

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung
Sechshundsechszigster



für alle Stände.
Jahrgang.

Nr. 180.

Hirschberg, Sonntag, den 4. August

1878.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Abonnement in Hirschberg 1 M. 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche excl. Abtragegebühr, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditen 1 M. 75 Pf. Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Wochen-Abonnements

auf den „Boten a. d. Riesengebirge“ nehmen die Expedition und die Colporteurs des „Boten a. d. Riesengebirge“ zum Preise von 15 Pf. entgegen.

Die Expedition.

Zum Kapitel der Selbstprüfung.

D. V. Zu den wenigst erfreulichen Erscheinungen, welche der diesmalige Wahlkampf ans Tageslicht gefördert hat, gehören die zahlreichen Symptome, welche nur zu deutlich davon sprechen, daß bestimmte Charaktereigenschaften, welche in der Arbeiterbevölkerung den Grund zu der erschreckend schnellen Ausbreitung der Sozialdemokratie gelegt haben, auch in ganz anderen und sozial viel höher stehenden Gesellschaftsklassen weit verbreitet anzutreffen sind. Wir meinen hiermit jenen nackten Egoismus, welcher bei möglichst geringer eigener Leistung und möglichster Befreiung von allen Pflichten gegen sich und die Gesellschaft, auf Kosten des einzig und allein nach diesem Gesichtspunkt unzumutbarsten Staates herrlich und in Freuden leben und genießen will. Es ist geradezu erschreckend, wie nackt und unverbüllt in den Parteiprogrammen nicht das allgemeine Beste, sondern einfach der Grundsatz auf die Fahne geschrieben wird: der Staat muß so eingerichtet werden, wie es unseren Interessen und nur diesen frommt; wo die anderen bleiben ist uns gleichgültig, wenn nur wir befriedigt werden. Nur aus diesem Grunde streben ja in Wirklichkeit die Sozialdemokraten darnach, sich die Staatsgewalt dienstbar zu machen, nicht um die Ausbeutung der Einen durch die Anderen abzuschaffen, sondern um, statt wie sie glauben ausgebeutet zu werden, selbst Andere auszubeuten.

Hand in Hand mit solchen Forderungen geht dann eine sittliche Noth, welche in allen anderen Parteien nicht gleichfalls berechnete oder wenigstens ehrlich gemeinte, wenn auch auf Irrwege gerathene Bestrebungen sieht, sondern dieselben ohne Weiteres als Vandalen von Gaunern und Verschwörern brandmarkt, die lediglich aus Privatinteresse gegen besseres Wissen zum Schaden des Landes ihre Sonderziele verfolgen. Da ist bei allen wirtschaftlichen, industriellen, sozialen Nothständen nie in erster Linie davon die Rede: liegt der Hauptgrund des Uebels nicht vielleicht an uns selbst, in unserem Mangel an Tüchtigkeit, Fleiß, Energie, liegen daher nicht auch die Haupthilfsmittel bei uns selbst, in der Verdoppelung unserer eigenen Anstrengungen, in größerer Sparsamkeit, in Verbesserung der technischen Hilfsmittel? Nein, in erster Linie sollen es stets äußere Mittel sein, Veränderungen der ganzen Wirtschaftspolitik, der Zoll- und Steuergesetzgebung, des Arbeiterrechtes, der Gesetze über das Erbrecht und die Verschuldbarkeit des Grundbesitzes u., welche dem Einzelnen ohne irgend eigene Anstrengung das bequeme, warme Bett wieder verschaffen sollen, das er in diesen schlechten Zeiten nicht ohne eigene Schuld verloren hat.

Wer für diese Tendenzen Belege sucht, kann sie in den Parteischriften der Agrarier, Feudalkonservativen und radikalen Schutzöllner ebenso gut finden, wie bei den Sozialdemokraten. Ueberall soll das große Staatsfaß angezapft werden, um dem, der gerade den Kraken in der Hand hat, ein möglichst volles Maß zulaufen zu lassen. Wenn so etwas bei den Sozialdemokraten vorkommt, nimmt es nicht weiter Wunder. In den anderen Kreisen ist diese Tendenz aber um so bedauerlicher, als sie die Entwicklung eines gesunden politischen Lebens geradezu unmöglich macht. Wir stehen weder auf einem einseitig politischen, noch auf einem einseitig wirtschaftlichen Standpunkt, wir sind so weit davon entfernt, alle konservativen Bestrebungen oder alle Bemühungen im Interesse der Erhaltung der

Produktionsfähigkeit unserer Landwirtschaft und unserer Industrie zu perhorresziren, daß wir im Gegentheil in einem Staate, der nicht bloß regiert wird, sondern der sich selbst regieren soll, die Bethätigung aller dieser Bestrebungen im Interesse der Erhaltung eines gesunden Gleichgewichtes, wie zur Vermeidung alles Doktrinarismus für unentbehrlich halten. Aber das müssen wir stets als erste Bedingung festhalten, daß alle diese Strebungen sich nicht als Selbstzweck, sondern nur als Mittel zum allgemeinen Besten hinstellen — das ist es, was wir in der gegenwärtigen Bewegung so vielfach vermissen und was uns als Symptom eines Mangels an politischer Einsicht und politischem Pflichtgefühl nur mit Trauer erfüllen kann. Ehe die Parteien nicht gelernt haben, diesen Sieg über sich selbst zu erringen, neben ihrer Berechtigung auch noch die Berechtigung anderer Parteien und deren Loyalität anzuerkennen und über das Parteinteresse selbstlos das Interesse der Gesamtheit zu stellen, kann es weder auf politischem, noch auf wirtschaftlichem Gebiet besser bei uns werden.

Zur Tagesgeschichte.

Hirschberg, den 3. August.

† Die Wahlberichte fahren fort, tropfenweise anzulangen, und wir werden uns noch einige Zeit gedulden müssen, ehe wir über das Gesamtergebnis irgend welche berechnete Zusammenstellung hinsichtlich der Stärke der einzelnen Parteien machen können. Soviele einstweilen weiter mit Sicherheit geurtheilt werden kann, ist die konservative Strömung, von welcher so oft behauptet wurde, daß sie seit der Reichstagsauflösung in steigendem Maße das deutsche Volk ergriffen habe, in den preussischen Ostprovinzen bei den Wahlen in der That unverkennbar hervorgetreten. Konservativ Wahlstege, namentlich was die Deutschkonservativen anlangt, werden in größerer Zahl gemeldet aus Ost- und Westpreußen und Pommern, weniger hervortretend ist ihr Gewinn in den Provinzen Posen, Schlesien und Brandenburg. Je weiter nach Westen und Süden, desto mehr verlieren sich die Spuren der konservativen Strömung. Von besonderem Interesse ist die Wandlung, welche sich in der Vertretung der Provinzen Ost- und Westpreußen vollzogen hat. Ostpreußen, aus dessen Vertretern im Abgeordnetenhaus einst die Partei „Junglitthauen“ hervorging, die Wege und lange Jahre der starke Hort der Fortschrittspartei, wird nunmehr im Reichstage überwiegend, wenn nicht ausschließlich — bis jetzt ist keine liberale Wahl von dort gemeldet — durch deutschkonservative Abgeordnete vertreten sein. In Betreff Westpreußen ist, soweit die Wahlergebnisse bekannt sind, nahezu das Gleiche zu erwarten. Ganz im Gegentheil hiermit weisen die Provinziallandtage beider Provinzen auch jetzt noch eine Mehrheit liberaler Vertreter auf, die gemeinsame Provinzialsynode ist die einzige im preussischen Staat, in welcher das liberal-kirchliche Element ein entschiedenes Uebergewicht behauptet. Steht etwa auch hier eine Wendung bevor? Wenn Pommern konservativ und orthodoxy wählt, so ist das nicht wunderbar, es ist dort immer so gewesen — aber Preußen?

Die „Tribüne“ faßt den Charakter des abgelauteten Wahlkampfes in folgenden Worten zusammen: „Das deutsche Volk will auf dem bisher mit Erfolg betretenen Wege der Entwicklung seiner innern Politik beharren, es ist nicht gewillt, der Regierung seine Unterfützung zu versagen im Kampfe gegen anti-nationale Strömungen, mögen sie ausgehen, von wem sie wollen; — es ist aber ebensowenig gewillt, seine schwer errungenen Güter „Freiheit und Selbstbestimmungsrecht“ irgend einer reaktionären Strömung Preis zu geben. Von diesem Gesichtspunkte aus werden, wie bisher, so auch fernerhin die Handlungen der liberalen Parteien geleitet werden, unbedünkelt um die Angriffe von rechts oder von links, denn wir können mit Recht darauf hinweisen, daß nach dieser Richtung hin durch die Wahlen eine absolute Klärung der Verhältnisse eingetreten ist. Was die Angriffe von rechts betrifft, so konstatiren wir mit Genugthuung, daß bereits die „Provinzial-Korrespondenz“ in ihrer letzten Nummer energisch abwiegelt, und daß von dem täppischen Dreinschlagen auf die nationalliberale Partei nichts mehr zu merken ist.“

Einen freundlicheren und theilnehmendern Blick als auf die Wahlen zurück, sendet der patriotische Deutsche nach dem Orte, an welchem sein Kaiser Heilung und Erholung sucht. Die Nachrichten über den Fortgang derselben lauten

fortwährend sehr günstig. Ja, der Kaiser wird demnächst in seiner ihm ärztlicherseits angeordneten Enthaltung von allen politischen und Staatsgeschäften in allerdings angenehmer Weise gestört werden. Wie die in Prag erscheinende „Bohemia“ offiziell meldet, werden der Kaiser von Oesterreich und der Kaiser von Rußland am 15. August nach Teplitz kommen, um mit dem Kaiser von Deutschland das zwischen ihnen bestehende Freundschaftsbündniß zu erneuern. Diese Dreikaiserzusammenkunft ist eine neue Gewähr für die Erhaltung des europäischen Friedens. Wie bereits gemeldet, haben auch bereits sämtliche Großmächte den Berliner Vertrag genehmigt und die Ratifikation von Seite der Türkei steht nahe bevor. Letzterer Akt ist besonders deshalb wichtig, weil von seinem Abschlusse die Aufnahme von Verhandlungen über Grenzveränderungen zwischen Griechenland und der Türkei abhängt. In dieser Hinsicht müssen neue Konstellationen im Werke sein, indem berichtet wird, der Kaiser von Rußland habe den griechischen Minister Deljanis von Paris, wo sich letzterer bisher aufhielt, nach Petersburg berufen. Danach dürfte man glauben, daß Rußland eine Vergrößerung Griechenlands begünstigt, — und wenn es auch nur wäre, um der durch Cyprien gestärkten Seemacht Englands im Mittelmeere durch die fechtigen Griechen ein Gegengewicht zu geben!

Die russischen Truppen verlassen indessen Rumänien ganz und Bulgarien theilweise und kehren heim, zunächst ihr Vessarabien besetzend, während die Rumänen sich vorbereiten, von der Dobrubtscha Besitz zu ergreifen. Den Oesterreichern droht nicht nur in der Hauptstadt Bosniens, in Serajewo, ein blutiger Widerstand von Seite der Mohammedaner, sondern auch in Albanien bereiten sich bewaffnete Schrittmacher der dortigen Bevölkerung gegen Serbien und Montenegro vor, welchen gegenüber Oesterreich nicht gleichgültig bleiben kann; am Ende wird es gar noch genöthigt sein, auch zur Besetzung Albanien zu schreiten.

Nachdem die drohende Spannung zwischen Oesterreich und Italien in Abnahme gekommen, erhält man aus der „Bozener Zeitung“ von „wohlunterrichteter Seite“ Kenntniß von einem höchst bezeichnenden Ausspruche, welchen der Kaiser Franz Josef vor Kurzem einem mit den Verhältnissen in Tirol genau vertrauten General gegenüber, den Sr. Maj. in Audienz empfing, gethan haben soll. Nachdem sich nämlich der Monarch über die Stimmung im italienischen Landestheile Tirols erkundigt hatte, bemerkte er, „man dürfe ja nicht glauben, daß er je in eine Abtretung Wälschtirols willigen werde; eher werde er und sein Haus zu Grunde gehen, als daß er auch nur einen Zollbreit von Wälschtirol abtrete.“ Der General fragte hierauf Sr. Majestät, ob er diese bedeutungsvollen Worte im Lande verbreiten dürfe, worauf der Kaiser erwiderte, er wünsche sogar, daß man seine Anschauung in dieser Angelegenheit allgemein kenne und erfahre.

Weiter im Süden Italiens bereiten sich ebenfalls ernstere Dinge vor. In Rom verstarb in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch um 1 Uhr der seit einigen Tagen schwer erkrankte Kardinal und Staatssekretär Franchi. In diesem Manne verliert Papst Leo XIII. einen seiner begabtesten und geschicktesten Rathgeber. Während der Vorgänger des Dahingegangenen, der Staatssekretär Simeoni, den äußersten Widerstand gegen die weltliche Macht predigte, war Franchi klug genug, einzusehen, daß es mit der bisherigen Non possumus-Politik der Kurie nicht weitergehen kann. Sein Verdienst ist es hauptsächlich, daß Leo XIII. eine verhältnißmäßigere Haltung angenommen hat und, wie es scheint, einen modus vivendi mit dem modernen Staate ernstlich zu bewerkstelligen sucht. Erst vor Kurzem hat der Bischof Dupanloup in der „Defence“ die bisherige Thätigkeit des Staatssekretärs lobend hervorgehoben und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß er es war, der den Papst vermochte, auch gegen die preussische Regierung höflicher und entgegenkommender sich zu zeigen, als Pius IX. Inwiefern mit dieser Haltung des Verstorbenen die Besuche des Nuntius Masella in Kissingen bei Fürst Bismarck zusammenhängen und ob der Nachfolger Franchi's ebenso verhältnißmäßig gesinnt sein wird, muß die nächste Zukunft lehren.

Nachrichten der Abendpost:

Die „Polit. Korresp.“ vom 2. August meldet aus Konstantinopel, von den Türken werde als Grund für die ausländische Bewegung in Serajewo angegeben, daß sich die dortigen Behörden gewelgert hätten, einen angeblichen Wunsch der Bevölkerung betreffs ihrer Bewaffnung zu erfüllen. Vom russischen Botschafter, Fürst Lubanoff, werde die Pforte unausgesetzt zur Räumung Barnas aufgefordert. Von den in der Nähe von Konstantinopel liegenden russischen Truppen würden die Verhaftungsarbeiten energisch fortgesetzt. Der griechische Gesandte, Konduriotis, habe bei der Pforte die Ernennung der türkischen Mitglieder der Grenzberichtigungs-Kommission, der persische Botschafter habe die formelle Abtretung Rhodus an Persien in Erinnerung gebracht.

Nach einer Meldung der „Presse“ (Abendblatt) aus Dervent vom 30. Juli werden die österreichischen Truppen von den Spitzen der dortigen Behörden überaus freundlich empfangen. Von Seiten der Bevölkerung sind vielfach Anerbietungen zur Aufnahme kranker Soldaten gemacht worden. Der Kaiman Suleiman Effendi und der Bali sind in ihren Aemtern bestätigt worden. Die türkischen Soldaten der Grenzwaache haben ihre Waffen abgeliefert.

Das „Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ meldet aus Banjaluka: Unmittelbar nach dem Einmarsch unserer Truppen begaben sich die angesehensten Bègs zum Erzherzog Johann Salvator mit der Bitte, ihre Ergebenheit durch ihre Bemühungen um ein freundliches Verhalten der Bevölkerung zu dokumentiren und sprachen ferner die Ueberzeugung aus, daß sie nur durch festen Anschluß an die österreichische Regierung eine Bürgschaft für die Wahrung ihrer Religion und Sitten gewinnen würden. Zugleich geben sie der zuverlässigen Hoffnung Ausdruck, daß das Land nunmehr einer glücklichen Zukunft entgegengehe.

Die „Wiener Abendpost“ vom 2. August meldet: Die 18. Truppen-Division überschritt gestern bei Bergoraz und Imoßki die Grenze der Herzegovina und rückte mit der Hauptkolonne gegen Lubinski vor. In letzterem Orte scheinen anarchische Zustände zu herrschen.

Auf eine Anfrage Mr. Kenna's im Unterhause am 2. August erklärte Unterstaatssekretär Bourke, in Betreff der türkischen Schulden und der Ordnung der türkischen Finanzen beabsichtige England nicht, der Entscheidung der vom Kongress vorgesehenen internationalen Kommission vorzugreifen. Auf eine bezügliche Anfrage Fairweat's antwortete der Schatzkanzler Northcote, im Hinblick auf die vorgerückte Session des Parlaments könne er nicht versprechen, daß die mit der Pforte für die asiatische Türkei zu vereinbarenden Reformen und die von der Pforte zu gewährenden besafflichten Garantien noch zur Kenntniß des Parlamentes gebracht würden. Fairweat kündigte darauf einen Antrag an, worin die Vorlegung der fraglichen Vereinbarungen gefordert wird. Es wurde sodann die Debatte über die Hartington'sche Resolution fortgesetzt. Lord Elcho wendete sich in längeren und heftigen Ausführungen gegen die Opposition. Namens der letzteren ergriff der Deputirte Forster das Wort, der sich besonders gegen die englisch-türkische Konvention aussprach und u. A. die Frage an den Schatzkanzler richtete, ob in Betreff der Türkei nicht ein geheimer Vertrag mit irgend einer Großmacht bestünde. Die gestrige Antwort des Schatzkanzlers sei zweideutig gewesen. Nach einer sehr lebhaften Debatte ergriff Schatzkanzler Northcote das Wort und vertheidigte in längerer Rede das Verhalten der Regierung. Northcote erklärte, es existire kein weiteres geheimes Abkommen mit irgend einer Großmacht bezüglich der Türkei; die englisch-türkische Konvention sei der einzige Vertrag in dieser Angelegenheit. Keine der Großmächte hätte über den Abschluß dieser Konvention Beschwerde erhoben, da alle die Ueberzeugung hätten, daß Englands Stellung in Asien eine andere sei, als die der übrigen Mächte. Das Unternehmen Englands sei schwer, er hoffe aber, daß es erfolgreich sein werde. Es sei nicht die Absicht Englands, mit anderen zu rivalisiren. (Beifall.) Schließlich wurde die Resolution des Marquis von Hartington mit 338 gegen 195 Stimmen abgelehnt und das Amendement Plumlett's ohne weitere Abstimmung angenommen.

Deutsches Reich. Zum ersten Mal seit Beendigung des letzten Feldzuges werden preussische Offiziere an den französischen Herbstmanövern Theil nehmen. Dieselben begeben sich im nächsten Monat unter Führung des General-Majors von Los, Kommandant der 3. Garde-Kavallerie-Brigade, auf Einladung der französischen Regierung nach Paris. An den preussischen Manövern haben sich bekanntlich schon seit Jahren französische Offiziere theilgenommen.

Der zuerst im Reichsgesundheitsamt festgestellte Entwurf eines Leichenschau-Gesetzes findet vielen begründeten Widerspruch und wird bedeutender Verbesserungen durch den Reichstag bedürfen. Hier in Berlin besteht übrigens seit langen Jahren eine ärztliche obligatorische Leichenschau und die deshalb ergangenen Bestimmungen, namentlich das von den Aerzten auszufüllende Formular, liegen sich ja an der Hand der Wissenschaft und Erfahrung ohne Schwierigkeiten auf das Reich ausdehnen. Im Geltungsbereich des allgemeinen Landrechts liegt die Leichenschau auch den Geistlichen ob, und obgleich angesehene Rechtslehrer diese landrechtlichen Bestimmungen durch das Zivilgesetz für aufgehoben erachtet haben, wurde doch 1874, nach dem Erscheinen des diesfälligen preussischen Gesetzes, den Geistlichen von der Ministerialinstanz mitgetheilt, daß jene landrechtlichen Bestimmungen nach wie vor in Kraft stehen.

Sr. Maj. Schiff „Elisabeth“, 19 Geschütze, Kommandant Kapitän J. S. v. Wiedeke, ist am 30. Juli in Montevideo und Sr. Maj. Schiff „Nymphen“, 9 Geschütze, Kommandant Korvetten-Kapitän Sattig, am 30. Juli in Plymouth eingetroffen.

Stuttgart, 2. August. Dem „Schwäbischen Merkur“ wird vom Main geschrieben: Die Einladung zu den Konferenzen der deutschen Finanzminister in Heidelberg ist von dem Präsidenten des Reichskanzleramts, Staatsminister Hofmann, unterzeichnet. Theil nehmen werden an diesen Konferenzen die Finanzminister von Baiern, Württemberg, Baden, Preußen, dem Königreich Sachsen, Mecklenburg-Schwerin und Sachsen-Weimar, ferner die Minister der thüringischen Staaten.

Reichstagswahlen. Wahlkr. Buk-Kosten. Magdzinski (Pole) gewählt.

Provinz Hessen-Nassau. 1. Wahlkreis wiedergewählt Dr. Brüning (nat.-lib.) 9900 St. gegen Walderdorff (Centrum) 7120, Finckh (Fortschr.) 1330, Schmidt (Sozialdem.) 1282 St. 3. Wahlkr. wiedergew. Dr. Lieber (Centrum) 9400 gegen Hilß (Fortschr.) 8600 St.

Wahlkreis Graubenz-Strasburg. Bieler (national-liberal) 7915, Rybinski (Pole) 8066 Stimmen, zersplittert 245 Stimmen, Stichwahl nothwendig.

Zweibrücken. Schlussergebnis des 4. Rheinisch-Pfälzischen Wahlkreises. Schmidt (nat.-lib.) 8354 St., Jäger (Centr.) 7950, Böcking (Konf.) 850 St. Also Stichwahl zwischen den beiden ersten.

Provinz Hessen-Nassau. 5. nassauischer Wahlkreis. Thilenius (nat.-lib.) erhielt 7100, Stamm (Konf.) 4100, Wirth (Centr.) 3700 St. Stichwahl zwischen den beiden ersten nothwendig.

Provinz Posen. Krotoschin. Jagdzewski mit 7213 St. gewählt. Oberpräsident Günther erhielt 2830 St.

Königr. Baiern. Wahlkr. Donauwörth. Mayer (Centr.) mit 9268 St. gegen den Gegenkandidaten Frisinger, der nur 6942 St. erhielt, gewählt.

Wahlkr. Hohenzollern. Dr. Maier (Centr.) mit 600 Stimmen Majorität gewählt gegen Frei (lib.).

Elßaß-Lothringen. Wahlkr. Hagenua-Weichenburg. Kreisdirektor v. Stöckner 9338, Schmitt-Battiston (Ker.) 9453 Stimmen, zersplittert 207 Stimmen — demnach Stichwahl erforderlich. Wahlkr. Weß. Besançon (Protestant) mit 11,723 St. gewählt gegen Kreisdirektor v. Freiberg, der 4760 St. erhielt.

Königreich Sachsen. Im 3. Wahlkreise ist Reich (Konf.), im 4. v. Schwarze (freikonf.), im 6. Ackermann (freikonf.) definitiv gewählt. Fernere Stichwahlen sind nothwendig in 14. Wahlkreise zwischen Frege (Konf.) und Geiser (sozial.), im 20. Wahlkreise zwischen Mangoldt (Konf.)

und Wiemer (sozial). Zur engeren Wahl wird es wahrscheinlich auch in 23. Wahlkreise zwischen Landmann (freikons.) und Burchard (sozial.) kommen.

Johannisburg-Hd-Dlekto. Gewählt von Simpson-Georgenburg (kons.) mit 9000 St. Majorität.

(Hofnachrichten.) Der Kabinettsdienst ist für die Dauer der Abwesenheit des Kronprinzen ganz so eingerichtet, wie er bisher bei Reisen des Kaisers gehandhabt worden ist. Allabendlich reist ein eigener Kabinettsbote mit den am Tage eingegangenen Schriftstücken u. s. w. nach Homburg, und jeden Morgen kehrt ein solcher von dort mit den erledigten Sachen nach Berlin zurück. Obgleich der Kaiser die Regierungsgeschäfte noch nicht wieder übernommen hat, ist es doch sehr erfreulich, daß auch nach Teplitz allabendlich ein Bote des Kabinetts reist, so daß der Kaiser die für ihn speziell bestimmten Gegenstände empfängt und erledigt. Das Civil- und Militär-Kabinet hat sich bekanntlich mit dem Kronprinzen nach Homburg begeben.

Teplitz, 2. August. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm besuchte gestern das Denmal König Friedrich Wilhelm III. und trug in das dort befindliche Gedächtnisbuch mit der linken Hand seinen Namen ein. Der Großherzog von Baden hat mit seinem zweiten Sohne, dem Prinzen Ludwig Wilhelm, für morgen seinen Besuch angekündigt.

Berlin. Ueber eine durch Se. kaiserl. und königl. Hoheit den Kronprinzen bereits vollzogene Bestätigung des Todesurtheils gegen Hödel sind seit einigen Tagen unrichtige Nachrichten in Umlauf. Bis zu der am Montag Mittag erfolgten Abreise des Kronprinzen hat das Urtheil an höchster Stelle noch nicht vorgelegen, doch dürfte der besfallige Bericht des Staatsministeriums nunmehr in Homburg eingegangen sein.

Ein größlicher Unglücksfall hat sich vorgestern in der dritten Nachmittagsstunde kurz nach dem großen Gewitterregen auf dem Neubau des Kasernements für die Artillerie-Schießschule in der Schanzenstraße ereignet. Auf der hinteren Seite des Hauses waren vier Maurer, darunter ein Lehrling, damit beschäftigt, das Dachgestirn anzubringen. Plötzlich lösten sich die Mauerziegel, welche mit den Enden im Mauerwerk ruhten, da der Regen dasselbe wahrscheinlich aufgeweicht hatte, von ihren Stützen los und das Gerüst, auf welchem die vier Leute standen, brach zusammen. Zwei von den Arbeitern retteten sich durch einen klugen Sprung. Ein Maurergesell und der Lehrling stürzten jedoch von der beträchtlichen Höhe auf den Hof hinab und blieben befinnungslos und zerschmetterten Gliedern liegen. Den Verunglückten wurde von den sofort herbeigeeilten Ärzten des gegenüberliegenden 1. Garnisonlazareths die erste ärztliche Hülfe zu Theil, und wurden sie demnächst mittelst fahrbarer Tragekörbe nach dem Augustahospital befördert. Beide Verunglückten sind lebensgefährlich verletzt worden, der Lehrling hat, wie bereits konstatiert worden ist, komplizierte Brüche beider Beine erlitten.

Nach Konstantinopel werden jetzt viele hiesige junge Sängerinnen unter sehr günstigen Bedingungen und verlockenden Vorspiegelungen (die Sagen pro Monat belaufen sich auf 1000 bis 2000 Franken) für ein dortiges Etablissement engagirt. Allen Anzeichen nach handelt es sich hierbei, wie die „Post“ sagt, um einen „Sklavinnenhandel“.

Düsseldorf. Den ersten Preis auf Scheibe „Deutschland“ erhielt Dr. C. Klor aus Hamburg; er hatte sich die Ehrengabe, die Kaiser Wilhelm gesendet, erschossen. Den ersten Preis auf Scheibe „Suttgart“, Festgabe der Stadt Wien, erhielt Herr Joh. Georg Scherer aus Frankfurt a. M. Der dritte Preis auf dieser Scheibe fiel dem Fräulein Mantl aus Dresden zu. Dieses Fräulein erhielt bei dem Bundeschießen in Düsseldorf mehrere Preise. Als man der Gefeierten unter Anderem ein Stui mit silbernem Eßbesteck überreichte, richtete der Festredner Dr. Gaiß, Vorsitzender des Central-Comités, folgende Ansprache an die unge Dame: „Mein geehrtes Fräulein! Fast kommt es mir wie eine Fronie des Schicksals vor, daß Ihnen, der trefflichen Schützen, nunmehr beklüdet ist, ein häusliches Instrument zu erhalten. Vielleicht sind Sie an dem Wendepunkt angekommen, wo Sie der Büchse Walet sagen und sich denjenigen auszuwählen wollen, der an Ihrer Seite sich fortan des Lebens erfreuen möge. Alle Ihre Freunde wünschen Ihnen, daß Ihnen in hohem Maße zuschießen möge, was Ihnen zur Freude gereicht.“

Hamburg, 2. August. Die Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnen ist nach der Erledigung der Tagesordnung heute geschlossen worden. Die Direktion der Berlin-Anhalter Eisenbahn wurde als geschäftsführende Verwaltung wiedergewählt. Die nächste Versammlung des Vereins soll in Salzburg abgehalten werden. Heute findet in Blankensee ein Festessen zur Feier des fünfundsanzigjährigen Bestehens des Vereins statt.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 2. August. Der Kronprinz Rudolf empfing heute Vormittag die vom Kardinal Fürst Schwarzenberg geführte Gesandtschaft, den fast vollständig ohne Unterschied der Parteistellung erchieneren Adel Böhmens und den Landmarschall mit dem Landesauschusse.

Italien. In Rom sind die Demonstrationen noch immer an der Tages- und Abendordnung. Sonntag Abend 11 Uhr versammelte sich auf der Piazza Madama, woselbst sich das Senats-Gebäude befindet, angeblich um zwei greisen Hochzeitsleuten eine Kazenmusik zu bringen, ein etwa 200 Köpfe zählender Volkschaufe, welcher die Rufe erhob: „Es lebe Triest! Es lebe Triest! Die Sicherheits-Behörden forderten die Tumultanten vergeblich zum Auseinandergehen auf. Es wurde daher zur Befahrung der Hauptstraßen geschritten. Under Anderen wurden nach der „Post“ arretrirt und zur gerichtlichen Untersuchung gezogen: Gibelli M., Mitarbeiter des vatikanischen Hauptorgans „Osservatore Romano“, und Maxzi Pietro, ein der „Gesellschaft katholischer Interessen“ angehörender Student. Dem gegenüber gewinnt es an Bedeutung, daß die „Dezentrafikation“ einen ihr von einem hochgestellten Engländer zugegangenen Artikel über die Ziele der italienischen Revolutionäre publizirt, in deren Programm dem Verfasser bei seinen guten Verbindungen Einsicht gestattet worden sei. Dieses Programm, das auf dem letzten republikanischen Kongress zu Rom entworfen worden sei, beabsichtigt den

Sturz der italienischen Monarchie, an deren Stelle neun Republiken (die cisalpanische, genuesische, lombardische, venezianische, toskanische, römische, neapolitanische, sicilische und sardinische) treten sollen, deren Grenzen bereits festgesetzt seien. An die Spitze jeder Republik solle ein Präsident mit gesonderter Administration treten, doch werde man für die ganze Föderation die Münz- und Zolleinheit, sowie eine gemeinschaftliche Armee und Marine und auch gemeinschaftliches Parlament im Centrum Italiens in Rom beibehalten. Daß die italienischen Rothen nach dem Sturze des Königthums streben und daß die jetzigen Demonstrationen die Unterminirung desselben ebenfalls zum Ziele haben, ist begreiflich. Trohdem müssen wir die Verantwortlichkeit für Obiges dem genannten Blatte überlassen.

Großbritannien. London, 1. August. Oberhaus. Der ehemalige Staatssekretär der Kolonien, Carnarvon, verlangte Aufklärung über die Aeußerung des Grafen Beaconsfield, daß er (Carnarvon) von seinem Posten zurückgetreten sei, weil er vor der Verantwortlichkeit der Aktion zur Unterstützung der von ihm befürworteten Politik zurückschraf. Graf Beaconsfield erhärtete seine Aeußerung durch Anführung der betreffenden Vorgänge.

Rußland. Petersburg, 2. Juli. Die Ansprüche, welche der neue Finanzminister Greich an die Mitglieder des Börsenkomites gehalten hat, und wobei derselbe erklärte, daß er ernstgemeinte kommerzielle und industrielle Unternehmungen nachdrücklich unterstützen, unsichere und faule Unternehmungen dieser Art aber ebenso entschieden bekämpfen würde, hat — wie die „Agence Russe“ berichtet — in den hiesigen Geschäftskreisen den besten Eindruck gemacht.

Türkei. Konstantinopel, 1. August. Der griechische Patriarch ist sehr schwer erkrankt, es wird an seinem Auskommen gezweifelt. — Die Zeitungsmeldung, daß die Einberufung der türkischen Reserven sistirt worden sei, wird in türkischen Regierungskreisen als unrichtig bezeichnet. — Die Uebergabe von Batum und Barna an die Russen ist bisher noch nicht erfolgt.

Afrika. Berichte aus der Kapkolonie erwähnen eines am 17. v. M. gelleferten Gefechtes bei den Magnethergen in Transvaal. Der Feind wurde aus seinen Verschanzungen vertrieben und flüchtete sich in Höhlen. Von dort aus überschüttete er die englischen Soldaten mit einem Kugelregen, so daß diese mit einem Verlust von 6 Todten und 9 Verwundeten den Rückzug antreten mußten. Am 6. Juli griffen 30 Freiwillige — wie Oberst Lambon in einem amtlichen Bericht erklärt, gegen seinen ausdrücklichen Wunsch — eine Schaar Eingeborener bei Kuruman an, verloren jedoch 5 Todte und ebensovviel Verwundete; es wurde ihnen Verstärkung gesandt. Da der Friede inzwischen hergestellt ist, so haben diese Daten nur mehr ein retrospectives Interesse. Der Gouverneur der Kapkolonie, Sir Bartle Frere, wollte sich bald nach der Vertagung des Parlaments nach Transvaal begeben.

lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 3. August.

× Sonntagsplauderei. Die in der letzten Sonntagsplauderei erwähnten Prophezeiungen über anhaltend schönes Wetter, die sich auf das gleichzeitig besprochene Berliner Phänomen bezogen, haben sich ebenso prächtig bewahrheitet, wie wir es an denen des jetzigen Knauer in seinem hundertjährigen Kalender gewohnt sind. Die rosafarbenen Wölkchen, in die sich der verschwommene Regenbogen aufgelöst haben soll, haben sich zur Zeit in recht tief graue Wolken verwandelt, die ihren wägrigen Inhalt in unerwünscht reicher Menge uns herniederenden und Juristen und Touristen, Gebirgswirthen wie den mit der Ernte beschäftigten Landwirthen das Leben recht schwer machen. Wer da die Geduld nicht verlieren soll, muß überhaupt keine zu verlieren haben. Wie ist es doch sonst um diese Zeit so traulich gewesen in den sommerlichen Räumen der Koppen- oder Schneegrubenbauden; aber jetzt, wo sich schwere Wolkenmassen in drohender Fülle über Gebirge und Thal fort-dauernd aufstürmen, wo Gewitter- und Landregen einander jagen und die niedrigen Wärmegrade uns recht herbfölich anheimeln, da versuche der Mensch die Götter des Gebirges nicht, es sei denn, um die Dichtigkeit der Regenschirme oder der Regenmäntel zu probiren.

Wie verlassen und vereinsamt standen an einem solchen Regentage die Vorhallen von Warmbrunn's Kurfaal, wo sich beispielsweise in den Nachmittagsstunden des vorigen Sonntags während und nach dem Elger'schen Concert ein so frisches und farbenreiches Leben entfaltet. Manches alte und wohlbelannte Gesicht tauchte vor uns auf; so jenes befreundete Ehepärchen, das den tartoffelreichen Landsgästen der Nieder-Lausitz entronnen, in Gebirgstouren und Reminiszenzen schwelgte, so jener in der Journalistik ergraute Herr aus unserer Provinzial-Hauptstadt, der Sommer für Sommer in Warmbrunn Einkehr hält, um in der schönen Gebirgsluft Körper und Geist neu anzufrischen, so jener im Hirschberger Thale wohlbekannte Kammer- und Hof-Opernsänger von der Leine Strande, dem es seit dem ersten Schlesischen Musikfeste hier ganz wohl zu sein scheint, so endlich die von demselben Feste her bekannte und beliebte Concertsängerin aus Sprec-Atten, die eben ihre Gebirgsfahrten beendet hatte und plötzlich vor uns auftauchte. „Doch wer kennt die Böller, nennt die Namen, die gaistlich hier zusammenkamen?“ Ja es war ein recht angenehmes Bild, das sich vor uns entrollte, und ähnlich ging es in der Nähe der Galerie zu; war doch der Blick auf die sonnig verklärten Höhen zu zauberhaft schön. Auch hier hatten sich Jünger und Jüngerinnen oder Freunde der Kunst ein Rendezvous gegeben, denn aus dem Galerisale erklangen Spohr's verlockende Jossoda-Melodien: „Schönstes Mädchen, wirst mich lassend zc.“ und „Schönster Jüngling, Du von Allen zc.“ Wem sollte es da nicht wohl um's Herz werden? Gefesselt blieben wir stehen und flohen weder zu der „Portugiesen“ noch zu anderen Schaaren, sondern warteten ab, bis Melodien und Liebesloden beendet waren.

Wie wir zu unserer großen Freude lafen, wird in den nächsten Tagen in demselben Saale ein Concert veranstaltet werden, dessen Cinnahme zur Ausbildung eines der Stadt Hirschberg angehörigen jungen, musikalischen Talents verwandt werden soll. Außer mehreren kunstgeschulten Dilettanten

wirken in demselben die königl. Hofopernsängerin, Fräulein Emmy Zimmermann, der königl. Hofopern- und Kammerfänger Dr. Gunz singend und der königl. Hofhauspieler Alexander Liebe deklamierend mit. Programm und Ausführungsversprechen einen hochrespectablen Kunstgenuss und wünschen wir von Herzen, daß der Besuch mit dem Werthe des Gebotenen korrespondirt. Möge sich der Himmel diesem Kunstgenusse holder und gewärtiger zügen, als dem Naturgenusse der letzten Tage.

Herr Direktor Blumenfeld setzt seine Kunstproduktionen auf dem Felde der feineren Pferdebesetzung und Gymnastik unverdrossen und unter leidlicher Theilnahme des allseitig befriedigten Publikums fort. Die mit ebenso großer Sicherheit als feiner Eleganz ausgeführten Voltigen und Springe der Herren- und Damenwelt sind interessant und staunenerregend. Möchte das Publikum den Bestrebungen des Herrn Blumenfeld, der fast in jeder Vorstellung Neues bietet oder das Alte in veränderter Form, freundlich entgegenkommen und ihm einen längeren Aufenthalt ermöglichen.

Wir kommen zum Schlusse unserer Sonntagsplauderei auf die Wahlen. Ohne dabei auf den Erfolg dieser oder jener Partei einzugehen, — derselbe wird ja heute, wo wir dies schreiben, in dem benachbarten Schönau erdgütlich festgesetzt und zugleich mit unserer Plauderei in „Boten a. d. R.“ gelesen werden können, — beklagen wir gar sehr, daß der Ausfall in nicht wenigen Ortschaften des diesseitigen und jenseitigen Wahlkreises noch immer unbekannt geblieben ist und von der Redaktion dieses Blattes nicht gemeldet werden konnte. Herrscht hier Zufall oder Absicht vor? Beide werden an dem Resultate nichts ändern. Doch weg von dieser ersten Seite unserer Reichstagswahlen, versehen wir uns lieber ein kleines Stündchen zurück in das Wahlbureau. Dasselbe hat sich etablirt. Die Besizer wie der Protokollführer sind von dem Vorsitzenden unter Hinweis auf den Ernst der Sache durch Handschlag verpflichtet worden und warten der Dinge, die da kommen sollen. Und sie kamen die Wähler alle, Mann auf Mann, um den Wahlzettel dem Vorsitzenden einzuhandigen. Name, Straße und Hausnummer sind bald gefunden, der Bemerkung, daß der Wähler die Stimme abgegeben hat, ist eingetraget ins Protokoll und der Stimmzettel wird der Wahlurne einverleibt in Gegenwart seines Anstellers. So ist es ja wohl überall schnell und sicher zugegangen. Die eintretenden Pausen werden durch die Unterhaltung angenehm ausgefüllt. — Aber das Geschäft dauert von zehn Uhr Vormittags bis sechs Uhr Abends und da will das Monotone der Stimmabgabe doch oft recht langweilig werden. Und doch soll auch hier die Kurzwahl nicht fehlen. Ein Wähler von sehr jugendlichem Aussehen tritt ein. Wenige Nachforschungen dokumentiren, daß er das kanonische Alter noch vor sich hat; aber er kommt im Auftrage des Vaters, dem die Zeit fehlt, den Wahlzettel eigenhändig zu überliefern, und doch ist diese Abgabe ihm von der Aktionspartei eingeschärft worden. Die Aufopferung des Sohnes muß mit dem Stimmzettel zurückgewiesen werden. Ein neuer Wähler! Er hat von verschiedenen Parteien Wahlzettel erhalten. Er weiß nicht, welchen er geben soll, und fragt das Bureau um Rath. Letzteres darf keinen Rath erteilen und überläßt es der freien, staatsmännischen Intelligenz des Zettelträgers und dem göttlichen Zufall, welchen Zettel jener für die Urne bestimmt. Na, da werde ich den geben! spricht's, giebt und verläßt den Saal. Seine Pflicht als freier Wähler hat er erfüllt. Ein Zettel ist abgegeben, auf wen er lautet, darauf kommt es diesem überzeugungstüchtigen Patrioten nicht an.

Ein dritter Wähler erscheint. Er hat den Zettel offen in der Hand, und auf die Bemerkung, er möchte denselben zusammenfalten, betundet er, jener sei ihm übergeben, damit er ihn hier abgebe. Der Arme! er hat keine Ahnung, welche Partei ihn benützt als Zettelträger und Stimm-Menschen. Doch es kommt besser!

Eine schmunzelnde Alte tritt ein. Der Mann ist auf Arbeit und kann selbst nicht erscheinen. Da hat sie als natürliche Stellvertreterin denselben den Vollzug des Wahlattes übernommen. Sie ist gegen das grausame Bureau, das die Stellvertretung zurückweist, unermüdet in Bitten und Schmeicheln: „Sie sein ja doch solche schiene, hübsche Herrchen!“ Nichts will versagen. Da gesteht das Altschen, daß sie beinahe noch den Zettel für ihre Schwester resp. den Schwager mitgebracht hätte. Noch lange fließt der Strom ihrer wunderbaren Beredsamkeit; das Bureau lächelt und bleibt hart gegen die muntere Frau, die die politische Einsicht und Rechte des Mannes bezugen und wahren wollte. Es war eine urdrollige Scene.

Ein weiterer Wähler glaube beide Wahlzettel abgeben zu müssen; er hatte sie ja eingehändig bekommen. So könnten wir der Fälle mehrere aufzählen, die urkomisch und doch betrübend wirken. Ja, es geht doch nichts über so eine verdeckte Wahl, wo der feinsten Intelligenz die trostloseste Beschränktheit als gleichberechtigt zur Seite steht!

Auch die Letztere der Stimmzettel brachte ähnliche Intermezzeos. Hier stand neben dem Namen des Gewählten der des Wählers, dort war der gedruckte Name nur schwach gestrichen und ein zweiter darüber geschrieben; wieder ein anderes Mal lag der Verdacht nahe, daß Jemand sich selbst die Stimme gegeben habe, und was dergleichen Erweise staatsmännischer Weisheit mehr waren.

Das war ein Stündchen am Wahlische. Wer länger und wiederholt dort zugebracht hat, wird mehr zu erzählen wissen. Doch die Sonne lächelt soeben wieder über Gute und — weniger Gute herab, wenn auch — unter Thranen.

Umschau. (Eisenbahnpreise. — Von Freiburg nach Freiburg. — Breslauer Universität. — Pferdekrankheit. — Unglücksfälle. — Selbstmord. — Feuer.) Für Gewerbe- und andere Vereine in der Provinz Schlesien dürfte es von Interesse sein zu erfahren, daß die Verwaltung der Freiburger Eisenbahn bei Reisen größerer Gesellschaften von mindestens 20 Personen auf vorherigen Antrag den Fahrpreis in 3. Klasse pro Person und Kilometer auf 2 Pf. normirt. Die Reise nach Breslau und zurück ist somit zum Preise eines gewöhnlichen Billets für eine Tour ausführbar.

Am 1. August wurde der Bürgermeister Zunder aus Freiburg an der Antritt zum Bürgermeister von Freiburg unterm Firtenstein gewählt.

Donnerstag Nachmittag fand die Wahl des Rektors magnificus, sowie der Dekane der einzelnen Fakultäten von Breslau's Universität für das Studienjahr 1878—79 statt. Zum Rektor magnificus ist Professor Dr. Spiegelberg, zu Dekanen, und zwar in der medicinischen Fakultät, ist Pro-

fessor Dr. Förstner, in der evangelisch-theologischen Fakultät Professor Dr. Meuß, in der katholisch-theologischen Fakultät Professor Dr. Scholz, in der juristischen Fakultät Prof. Dr. von Bar und in der philosophischen Fakultät Geh. Reg.-Rath Professor Dr. Elvenich gewählt worden.

Unter den Pferden der beiden Eskadronen des 2. schlesischen Husaren-Regiments Nr. 6 in Neustadt D.-S. ist die Infuenza ausgebrochen. Zur Untersuchung der Pflanze war eine Kommission, darunter der Brigade-Kommandeur v. Knobloch und der Korps-Korarzt Lufensky aus Breslau, zusammengetreten. Die beiden Eskadronen bleiben vom Manöver zurück und rücken nach der Gegend des Schießplatzes bei Falkenberg.

Der am Wechselfieber leidende Sergeant der 7. Kompagnie vom 62. Infanterie-Regiment Schubert in Rosel stürzte am Mittwoch in der Hitze seiner Krankheit aus dem zweiten Stock der Kaserne Nr. 13 aus dem Fenster auf das Straßenpflaster. Der Bedauernswerthe erlitt außer verschiedenen erheblichen Verletzungen am Kopfe einen Arm- und Beinbruch und zwar derartig, daß für seine Erhaltung am Leben wenig Hoffnung vorhanden ist. — Auf seltene Art küßte dieser Tage der herrschafliche Schäfer zu Schlägel-Beilau bei Reichenbach i. Schl. sein Leben ein. Er war mit einigen Bekannten auf die Storchjagd gegangen und versagte ihm bei dieser Gelegenheit sein Gewehr. Als er im Begriff war, die Ursache des Versagens zu suchen, entlud sich das Gewehr, und durch den dadurch verursachten Ruck, erhielt er mit dem Gewehrkolben einen heftigen Schlag an den Unterleib. Es gelang dem Schäfer zwar noch bis in seine Behausung zu gehen, doch mußte er sich bald zu Bett legen. Noch in der Nacht brach der Brand aus, in Folge dessen der kräftige, im besten Lebensalter stehende Mann bald unter schrecklichen Schmerzen starb.

Am 1. d. M., Nachmittags, wurde unweit Waldau bei Liegnitz ein schon stark in Verwesung übergegangenem männlicher Leichnam gefunden und sodann in dem Todten der vermählte Goldarbeiter Kretschmer von Liegnitz erkannt. — Am 2. d. M., früh, versuchte der dortige Schneidermeister Wandel, durch Mittellosigkeit dazu veranlaßt, sich das Leben zu nehmen, indem er sich eine Schnittwunde am Halse beibrachte. Er ist jedoch am Leben erhalten und in das städtische Hospital aufgenommen worden.

In Weinberg, Kreis Liegnitz, ist in der Nacht vom 1./2. d. M. eine mit Getreide gefüllte Scheune niedergebrannt, wahrscheinlich in Folge böswilliger Brandstiftung.

Wahlberichte.

— (Resultat der Reichstagswahl.) Die amtliche Feststellung des Ergebnisses der am 30. v. Mts. im Hirschberg-Schönauer Wahlkreise vollzogenen Reichstagswahl fand heute von Vormittags 10 Uhr ab im Landrathamts-Bureau zu Schönau unter Leitung des Kgl. Wahlkommissarius, Herrn Landrath von Hoffmann, statt und ergab folgendes Resultat: Im gesammten Wahlkreise beträgt die Zahl der abgegebenen Stimmen 11,840, davon sind für ungültig erklärt 58, bleiben gültige Stimmen 11,782. Hieron haben erhalten: v. Bunsen 5557, Graf Stolberg 5073, Prinz Radziwill 598, August Kapell 530, Vereinzelte 24. — Im Hirschberger Kreise (8218 abgegebene Stimmen) erhielten von 8175 gültigen Stimmen: v. Bunsen 4805, Graf Stolberg 2541, Prinz Radziwill 296, A. Kapell 525, Vereinzelte 8; im Schönauer Kreise (3622 abgegebene Stimmen) von 3607 gültigen Stimmen: v. Bunsen 752, Graf Stolberg 2532, Prinz Radziwill 302, August Kapell 5, Vereinzelte 16. — Die absolute Majorität der im gesammten Wahlkreise abgegebenen 11,782 gültigen Stimmen beträgt 5892; diese Zahl ist für keinen Kandidaten erreicht worden, weshalb eine engere Wahl zwischen den Kandidaten v. Bunsen und Graf Stolberg notwendig wird; Ersterem fehlen noch 335 und Letzterem noch 819 Stimmen zur absoluten Majorität.

Voigtsdorf: v. Bunsen 50, Graf Stolberg 22, Prinz Radziwill 12 Stimmen; Summa 84 Stimmen.

Wahlkreis: Zauer — Vollenhain — Landeshut.
Gneist (lib.) v. Sprenger (kons.) Wihard (ultr.) Kräder (sozl.)

Zauer	1059	223	100	1
Vollenhain	332	45	34	6
Hohenfriedeberg	131	16	4	—
Landeshut	486	170	31	78
Liebau	172	9	325	39
Leppersdorf	150	75	—	29
Alt Rührsdorf	66	35	—	—
Robustod	58	61	—	—
Quolsdorf	45	22	—	—
Ndr.-Würgsdorf	74	12	—	—

Die Ermittlung für den Wahlkreis findet am 3. August hier statt.

Bunzlau, 1. August. Trotz aller Anstrengungen, welche die konervative Partei gemacht hat, wird doch der liberalen Sache der Sieg zufallen. Aus Bunzlau, Guben, Naumburg a. D. und den größten Ortschaften beider Kreise ist das Wahlergebnis bis jetzt folgendes: Kultusminister Dr. Fall 3962, Graf v. d. Redde 734, Graf Stolberg (ultr.) 627, Sattler Kräder 35 und noch einige vereinzelte Stimmen.

Freistadt, 31. Juli. Bei der gestrigen Reichstagswahl erhielten im hiesigen Kreise Fürst Carolath 6613, Rittergutsbesitzer Rittmeister a. D. von Neumann auf Ober-Großenbohrn 2335 Stimmen; das Resultat des Grünberger Kreises, der mit dem diesseitigen zu einem Wahlkreise kombiniert ist, ist noch nicht bekannt; doch steht sicher zu erwarten, daß Fürst Carolath eine glänzende Majorität erringen wird, da Grünberg allein schon ca. 1200 St. für Carolath mehr als für Herrn v. Neumann aufzuweisen hat.

Böwenberg, 1. August. Bei der am 30. Juli stattgefundenen Reichstagswahl wurde in hiesiger Stadt folgendes Resultat erzielt: a. Oberpräsident v. Puttkamer in Breslau erhielt 389 St., b. Lehngutsbesitzer Renner-Hohndorf (ultram.) 29 St., c. Kreisgerichtsrath Michaelis-Bunlau (nat.-lib.) 100 St., im Ganzen 518 St., von welchen Herr v. Puttkamer 389 empfangt. Das Gesamtergebnis der Wahlen ist folgendes: a. v. Puttkamer 6385 St., b. Renner 1166 St., c. Michaelis 343 St., zerstückelt waren 11 Stimmen. Dypeln, 1. August. Die Wahlen im Kreise Dypeln sind, wie erwartet werden konnte, ausgefallen: Graf Ballestrom ist mit 9453 St. gegen Graf

Garnier-Turawa mit 3525 St. Sieger geblieben. Demnach hat mit Hinzurechnung der bereits bekannt gegebenen Stimmen in der Stadt Dppeln Graf Ballestrem 10,376 und Graf Garnier 4107 St. erhalten; nur 7 St. sind zerstückelt. Auch hier ist die Beteiligung an der Wahl eine stärkere gegen früher gewesen; etwa 75 pCt. von den Wahlberechtigten sind in der Stadt und 73 pCt. im Kreise zur Urne gegangen.

Falkenberg, 1. August. Bei der am 30. Juli stattgefundenen Reichstagswahl in hiesiger Stadt erhielten Graf Prashma 186 und Freiherr v. Hundt 84 Stimmen.

Rosenberg D. S., 1. August. Dem Resultat des hier ausgefochtenen Wahlkampfes ist gewiß von den meisten Wählern mit ungleich größerer Spannung entgegengeesehen worden, als in vielen anderen Wahlkreisen. Rosenberg lieferte aus der inneren Stadt doppelt so viel ultramontane als liberale Stimmen; die Vorstädte hatten nur etwa den vierten Teil der Stimmen liberal abgegeben. Die Landorte hiesigen Kreises zeigten mit wenig Ausnahme ein noch viel schwärzeres Verhältnis. Gegen diese immense Uebermacht der Ultramontanen mußte der Kreuzburger Kreis ausgleichend, richtiger aus dem Felde schlagend, eintreten. Und er hat es gethan, so daß von der Gesamtzahl gültiger Stimmen 13,867: für den freikonservativen Grafen Behush 6934 und für den ultramontanen Gegenkandidaten Kammerherrn v. Aulod 6905 Stimmen — ersterer hat also 18 Stimmen über die absolute Mehrheit — entfielen.

Leobschütz, 3. August, Nayhaß 6512, Bischof 3532 Stimmen.

(Generalpostmeister Dr. Stephan.) Heute gegen Abend traf Se. Excellenz der Herr Generalpostmeister Dr. Stephan wieder hier ein und stieg zum Besuch seiner Verwandten im Postgebäude hier selbst ab.

(Ungültige Stimmzettel.) Zu den bei der diesmaligen Reichstagswahl in unserer Stadt für ungültig erklärten Stimmzetteln gehörte auch ein solcher, welcher die Wahlbezeichnung aufwies: „Se. Majestät der Kaiser und das Staatsministerium.“ Selbstredend mußte der Wahlvorstand diesen Stimmzettel trotz des patriotischen Inhalts desselben für ungültig erklären, indem auf demselben mehr als eine Person genannt und die zu wählende Person durch die Bezeichnung nicht ungewißhaft zu erkennen war. In dem einen Wahlbezirk hatten auf 6 Wahlzetteln die Wähler unter die Bezeichnung des Wahlkandidaten, Dr. Georg von Bunsen, ihre eigenen Namen unterschrieben, weshalb diese Zettel, da sie mehr als einen Namen enthielten, ungültig waren. Es ist in der That zu verwundern, daß selbst innerhalb der Bürgerschaft noch immer solche Verstöße gegen so allgemein bekannte Vorschriften der Wahlordnung vorkommen. Dergleichen Verschuldungen schaden, namentlich wenn die Stimmverhältnisse haarscharf zulaufen, der eigenen Partei, gleichviel auf welcher Seite sie liegen.

(Sommervergügen.) Am Nachmittage des vorigen Sonntages veranstaltete der hiesige dramatische Verein unter Theilnehmung von ca. 80 Personen ein Sommervergügen, bestehend in einem Ausfluge nach dem „Grünbusche“, woselbst alle Veranstaltungen getroffen waren, den am Ausfluge Theilnehmigen im Waldegrün einige frohe und gemüthliche Stunden zu verschaffen. Eine improvisirte „Restauration zum gemüthlichen Grünbusch“, Quartettgesang, Vivonalleben, scherzhafte Spiele u. trugen dazu bei, daß der angegebene Zweck zur großen Zufriedenheit aller Theilnehmigen erreicht wurde. Die Rückkehr zur Stadt er folgte über Hartau.

(Abschieds-Concert.) Das von der Kapelle des k. sächs. 4. Inf. Regt. Nr. 103 am vorigen Mittwoch im Garten des „Hotels zu den drei Bergen“ hier selbst gegebene Abschieds-Concert war trotz des vorangegangenen Regnetwetters zahlreich besucht, wozu neben der Beliebtheit der Kapelle die geschickte Lage des Gartens und die dem Publikum gebotene Gelegenheit, nichtigenfalls die geräumige Kolonnade als Aufenthalt wählen zu können, wesentlich beitrug. Die von der Kapelle gebotenen Vorträge, für welche Herr Musikdirektor Jahrow ein vorzügliches Programm ausgewählt hatte, befriedigten in hohem Grade. Herr Grau, der Geschäftsführer der Kapelle, den wir in voriger Woche bei der im Zehrmann'schen Garten stattgefundenen Morgenmusik auch als tüchtigen Dirigenten kennen gelernt hatten, überraschte in dem Solovortrage des Abt'schen Liedes: „Gute Nacht, du mein herziges Kind“, durch seine Künstlerkraft auf der Posaune, wobei er sich besonders in der feinen Wiedergabe der Melodien als Meister auf diesem Instrumente erwies. Das Concert fesselte die Zuhörer von 8^{1/2} bis nach 11 Uhr. — In Warmbrunn hatte die Kapelle nach beendetem Nachmittags-Concerte auf besonderen Wunsch vor dem gräflichen Schlosse eine Abendmusik veranstaltet, welcher Umstand die verspätete Rückfahrt nach Hirschberg herbeiführte.

(Aus den „drei Eichen.“) Wer am vorigen Montage als ein mit der häuslichen Bedeutung des Tages nicht Vertrauter das Orchestriren-Concert in den „drei Eichen“ besuchte, wurde überrascht durch die Blumen- und Gewinde, welche das kunstvolle Instrument umschlangen, sowie durch die große Menge von Sträußen und töstlichen Topfpflanzen, welche auf einer langen Tafel den Platz vor dem Orchestriren zierten. Veranlassung zu diesem festlichen Schmuck des Concertsaales und den gleichzeitigen gastronomischen „amerikanischen“ Arrangements im Vorzimmer war die 52. Geburtstagsfeier des Wirthes, Herrn Sell, und das von demselben nicht vermutete, von naher Seite aber längst vorbereitete Eintreffen zweier neuen Wägen, auf welchen die Auswahl der Kompositionen ein feines Geburtstags-Programm (1) Choral: „Ein feste Burg u.; 2) „Lindenbaum“, von Schubert; 3) die „Kapelle“ von Kreuzer; 4) Hochzeitsmarsch aus dem „Sommerachtsraum“, von Mendelssohn-Bartholdy; 5) Lied: „Ich kenn' ein Aug' u.“ umfaßte. Ein großer Kreis von nahen und fernem Verwandten und Freunden des Herrn Sell hatte durch Glückwünsche und sonstige Aufmerksamkeiten für die Bedeutung des Tages sich interessiert, dessen Schluß in einem gemüthlichen Festabende bestand. — Das Orchestriren weist nunmehr 35 Tonstücke auf, welche fast zur Hälfte aus Ouverturen und anderen größeren Kompositionen bestehen.

(Gastwirthschaftswechsel.) In der im Eggeling'schen Hause belegenen Restauration „zur deutschen Bierhalle“ ist seit kurzem Herr Stempel als Wirth eingetreten. Derselbe hält die Gastwirthschaft in vorzüglicher Ordnung und läßt es sich angelegen sein, durch gute und freund-

liche Bedienung den Gästen den Aufenthalt in seinen Lokalen so angenehm als möglich zu machen.

Vermischtes.

— Ein Berliner Bürger, dessen hoffnungsvoller Sohn die Universität besuchte, hatte sich neulich nach Erledigung eines Geschäfts nach einem Lokal in der R.-Straße begeben. In dem Gastzimmer befanden sich mehrere Studenten, welche nach kurzer Zeit dasselbe verließen und in einen Nebensaal eintraten. Etwa zehn Minuten später vernahm der Gast plötzlich die Worte: „Bindet die Klängen! Sind gebunden! Los!“ und gleich darauf das klirrende Geräusch von Säbelklingen. Der alte Herr, neugierig geworden, — hatte er doch selbst einen akademischen Bürger zum Sohn, — begab sich in den nebenliegenden, stiller Weise nicht verschlossenen Saal. Ein Blick genügte, um ihn die Lage erkennen zu lassen. Es fand eine Studentenmenjur statt und der eine Poulant war sein eigener Sohn, der bereits zwei „Blutige“ aufzuweisen hatte. Dies war dem Alten zu viel. Er eilte auf seinen Sohn zu, packte ihn am Arme und rief ihm zu: „Wat, solche Streiche machst Du mir? Denn hätte ich Dir lieber Schuster oder Schneider werden lassen. Gleich kommst Du mit, oder ich lasse Alles arretriren!“ Was blieb übrig? Der Sohn gehorchte und die Menjur war vorläufig aufgesetzt.

(Eine Prophezeiung.) Ein böhmisches Blatt erzählt folgende hübsche Geschichte von einem ärztlichen Parere: Vor etwa sechzig Jahren reichte ein armer Gymnasial-Student ein Gesuch um ein erledigtes Stipendium von 300 fl. ein. Er belegte sein Gesuch mit allen seine berechtigten Ansprüche nachweisenden Dokumenten, wurde jedoch abgewiesen. Unfähig, ohne diese Hilfe seine Studien auf der Universität fortzusetzen, mußte der in seinen Hoffnungen getäuscht sich damals entschließen, ins Seminar einzutreten und Geistlicher zu werden. Vor nicht langer Zeit wurde dem Bittsteller von damals, der es bis zum Dechant gebracht hatte, die Verwaltung einer bedeutenden Stiftung übertragen, und der Zufall fügte es, daß dies dieselbe war, um deren Stipendium er sich in seiner Studienzeit vergeblich bemüht hatte. Von Neugierde getrieben, durchblättere der alte Herr in einer freien Stunde die vergilbten Stiftungsakten, um vielleicht zu erfahren, warum sein Gesuch damals abschlägig beschieden worden, und fand wirklich neben seiner eigenen Bittschrift die Relation des Gymnasial-Direktors, die folgendermaßen lautet: „Der Bittsteller ist ein musterhafter Student, aber — laut den beigefügten Gutachten der Aerzte Professor K. und Assistent N. — lungenstüchtig im höchsten Grade und hat kein Jahr mehr zu leben; die Verleihung des Stipendiums würde ihm demnach nichts nützen.“ Daraufhin war die Abweisung erfolgt. Der 76jährige kerngesunde Greis hielt also das Todesurtheil in der Hand, das ihm vor 60 Jahren von der Wissenschaft gesprochen worden war und seinem ganzen Leben eine entscheidende Wendung gegeben hatte.

(Kuriosum.) In dem übrigens nicht mit Unterschriften versehenen Wahlaufsatz der Sozialdemokraten, in welchem der Drechslermeister Richter aus Striegau als Kandidat vorgeschlagen wird, heißt es u. A.: „Man will die nothwendigsten Genussmittel des armen Mannes besteuern, als da sind: Kaffee, Zucker, Tabak, Branntwein, Bier, Petroleum u. s. w. Petroleum! wahrlich ein Hochgenuß!“

Politische Telegramme des „Boten a. d. Rieseng.“

Wien, 3. August. (B. L. B.) Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel, 3. August: Die russischen Schritte bei der Pforte wegen der Räumung Barnas nehmen einen dringlichen Charakter an. In Folge dessen eröffnete die Pforte dem russischen Botschafter, sie sei dazu bereit, wenn die Russen die Verbindlichkeit eingehen, acht Tage nach der Räumung Barnas ihre Truppen aus der Umgebung Konstantinopels zurückzuziehen.

Mandelbräune, Diphtheritische Bräune, Diphtheritis, Kroup, häutige Bräune, Pseudokroup, falscher Kroup.

Von Dr. Daumann zu Schmiedeberg.

(Schluß.)

Während der anatomisch-pathologische Vorgang bei diphtheritischem Kroup Zerfall der Schleimhäute, bei häutiger Bräune, echtem Kroup, Bildung einer neuen Haut auf der Schleimhaut des Kehlkopfes und der Luftröhre ist, so ist der Pseudokroup oder falsche Bräune ein krampfhafter Zustand der die Stimmbänder spannenden Muskeln.

Das Auftreten dieser Krankheit ist ein plötzliches, während das Kind Abends ganz wohl gewesen ist oder vielleicht nur einen leichten Katarrh, feuchtes Näschen, unverdächtigen Husten gehabt und nicht heiser gewesen ist, erwacht es mitten in der Nacht, springt auf, holt pfeifend Athem und hustet bellend. Die Eltern, zuerst die Mutter, welche in der Regel auch im festen Schlafe das leiseste Gehör für das geringste Geräusch ihrer Lieblinge hat, fahren erschreckt auf, es wird Alarm geschlagen. Die Dienfiboten werden gerufen, einer zum Doktor geschickt mit der Bitte, er möge bald kommen, Max oder Otto (Knaben sind den unter 3 und 4 genannten Krankheiten mehr unterworfen) hat die Bräune. Unterdessen wird ein Thee aufgebriiht, heiße Schwämme aufgelegt u. Eltern, welche mit der Anwendung des kalten Wassers bekannt sind, wenden einen kalten Ueberschlag an. Der Arzt kommt und heißt die Kutsche gut, mit welcher er selbst am liebsten nach Paris fährt, verordnet ein Säftchen oder auch ein Brechmittel und den folgenden Morgen geht es sicher besser. —

Der Leitartikel des „Schmiedeberger Sprechers“ zu Schmiedeberg, Nr. 415 und 416, handelt über „Nachen- oder Mandelbräune, wie häutige Bräune“. Die in diesem Aufsatze vorkommenden anatomischen und anatomisch-pathologischen Fehler übergehend, möchte ich mir erlauben die am Ende von Nr. 415 und Anfang 416 vorgeschlagenen Mittel zu beleuchten.

In ersterer Nr. wird das von Dr. Sachs vorgeschlagene chlorjaures Kali, ein Theil in 15 Theile Wasser gelöst, also 10 Gramm Kali-Chlorium und 150 Gramm Wasser, wirksamem Kaltwasser und um den Geschmack zu verbessern, Himbeersaft zuzusetzen. Diese Arznei soll Kindern über 2 Jahre — stündlich einen Kinderlöffel voll, d. h. 2 Theelöffel, und Kindern unter

3 Jahren stündlich einen Theelöffel voll, selbst halbstündlich gegeben werden. Wie sehr ich das chloraurale Kali, aber nur bei Diphtheritis, schätze, so ziehe ich es doch vor, dasselbe in einfach destillirtem Wasser ohne Zusatz zu geben und das Kaltwasser, wie es der Medizinal-Rath Küchenmeister 1867 empfahl, zerstückt einathmen zu lassen. Was aus dem Kaltwasser unter Zusatz von Himbeerfaß wird, kann man von jedem Apotheker erfahren; übrigens löst sich chloraurales Kali nach der deutschen Pharmacopoe nicht in 15, sondern in 16—17 Theilen Wasser, und wenn es in warmen Wasser gelöst ist, scheidet sich ein Theil beim Kaltwerden wieder aus. Dr. Seeligmüller in Halle nennt eine 5prozentige Lösung 1 : 20 schon eine konzentrierte. Was die Gabe anlangt, so soll nach Vorschrift die jedesmalige Gabe (0,1—0,6) ein bis sechs Decigramm sein, während nach obiger Angabe (0,25—0,5) 2½ bis 5 Decigramm auf jede Gabe komme.

Zwischen schreibt der Verfasser in 416, daß ihm noch folgende angeblich wirksame Mittel begegnet sind:

Nach Versuchen von Dr. Fiedler in Dresden soll sich ein feurriger spanischer oder portugiesischer Wein als sehr wirksam erweisen. Ich habe darin keine Erfahrung, weiß aber, daß eine schwache Chloralkalilösung, so lange die Rachenhöhle diphtheritisch krank ist, schon sehr schmerzhaft ist, während, wenn die Diphtheritis geheilt oder dem Heilen nahe ist, eine stärkere Lösung keinerlei Schmerz verursacht. Daß der feurrige gesprittete Wein von Kindern verschmäht werden dürfte, möchte ich fast glauben. Gewiß ist Alles, was die Gährung unterbricht und somit die Pilzbildung aufhebt, auch ein Mittel gegen Diphtheritis, so auch der Sprit, das ist aber das beste Mittel, welches cito, tuto und jucunde, d. h. rasch, sicher und angenehm wirkt.

Der Sprecher erzählt weiter:

„In der Victoria-Zeitung wird geschrieben, daß Dr. Fiedl Wunderkuren mit Schwefel gemacht haben soll.“ Schwefel bei Diphtheritis anzuwenden, ist nichts Neues, es rührt aber nicht von Dr. Fiedl in England, sondern von Dr. Anton Maria de Borbosa in Lissabon her, wie Jeder in der Wiener medizinischen Wochenschrift Nr. 91 vom Jahre 1869 lesen kann. Was aber dem Citat aus der „Victoria-Zeitung“ die Krone aufsetzt und auch den Laien überzeugen muß, was er von einem vielgepriesenen Hausmittel zu halten hat, ist, wenn es heißt: „Wenn der Kranke nicht mehr gurgeln kann, so nehme man eine Feuerkohle, streue etwas Schwefel darauf und lasse ihn den Dampf atmen“, das ist in der That, wenn der Kranke nicht mehr gurgeln kann, so erstickt ihn vollends mit Dämpfen von schwefeliger Säure. Wenn der geehrte Leser sich einen Begriff von dem Mittel machen will, so bitte ich, daß er sich ein gewöhnliches Streichlöschchen (nicht schwedische) durch Reiben an einer rauhen Fläche in Brand setzt, der Phosphor ist sofort verpufft, ehe das Holz anbrennt, brennt der Schwefel ab und in dieser Zeit halte der geehrte Leser das Löschchen unter die Nase und er wird finden, daß, wenn man die Wirkung ausgiebig macht, man damit einen Ochsen tödten kann, nicht nur ein todtkranke Kind, so hat es Dr. Anton Maria de Borbosa nicht gemacht, sondern nur Dr. Fiedl in England und verrichtete damit Wunderkuren, das erinnert unwillkürlich an das Lied von Dr. Eisenbart. Schließlich wird für Diejenigen, welche sich weiter belehren wollen, empfohlen:

1. „Diphtheritis vom Apotheker Otto Bernard in Naugard gegen Einwendung von 20 Pfennige Postmarken“, ist gewiß sehr wirksam, seine Taschen zu füllen.

2. Diphtheritis vom Dr. P. Sachse.

Populär medizinische Bücher schaffen mehr Nachtheil als Vortheil. Der hochwissenschaftlich gebildete Arzt schreibt nur für seine Kunstgenossen. Der beschäftigte Arzt hat keine Zeit zum Schreiben, seine freie Zeit muß er verwenden, um sich fortzubilden, denn Stehenbleiben ist Rückwärtsgehen; es bleibt mithin nur der weniger gebildete, praxislose und darum erfahrungsarme Schriftsteller übrig, der das Laienverangelum schreibt, welches aber mehr Schaden als Nutzen stiftet, weil Demjenigen, der etwas anwenden will, alle Vorkenntnisse dazu fehlen, da der Kranke und nicht die Krankheit behandelt werden muß und das Mittel in der selben Krankheit, welches dem vierschrötigen Christian geholfen hat, den zarten Emil tödten kann. Deshalb ist es gut, daß erst „1978“, wie der Sprecher schreibt, die Bücher dieser Art eingeführt sein werden, wo dann der Volksschullehrer mit Hilfe populär-medizinischer Bücher Kurpfuscherei treiben wird, bis dahin sind wir tot und haben die Sünden unserer Nachkommen nicht zu verantworten. — Ferner empfiehlt ein französischer Arzt Gurgeln mit Citronensaft, darauf erlaube ich mir zu bemerken, daß es auf dem Lande eher möglich ist einen Arzt zu erreichen, als eine Citrone zu bekommen. Daß der Verfasser den Humbold des Wapinger Wunderwassers mit einer so ernstlichen Angelegenheit in Verbindung bringt, ist mir unverständlich.

Zum Schluß ersuche ich nochmals die Eltern, nicht mit sogenannten Hausmitteln oder von Betrügnern empfohlenen, mit lügenhaften gedruckten Empfehlungen versehenen Geheimmitteln die Zeit zu verlieren, bei diesen Krankheiten bewährt sich das Sprüchwort: „In der Zeit ist dem Dinge Rath“, sondern möglichst bald den Arzt zu rufen, ist auch dieser nicht im Stande jedesmal die ersehnte Rettung zu bringen, so haben die Eltern wenigstens das Bewußtsein im traurigen Falle, ihre Schuldigkeit getan zu haben. Sie können dann mit Beruhigung sagen: Es war Gottes Wille, der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen. Als Belag für vorstehende Zeilen erlaube ich mir ein Ereigniß der letzten Tage mitzutheilen. Vor wenigen Tagen wurde ich nach Buchwald gerufen, wo ein Kind sehr schwer an der Bräune erkrankt liege, ich steckte eiligst ein Brechmittel zu mir und fuhr dahin, fand aber das Kind schon todt. Die Eltern, von dem Begräbnisse eines Kindes zurückgekehrt, trafen ein zweites Kind im Sterben. Ich erfuhr, daß dieses Kind, ein Mädchen von 2½ Jahren, vor mehreren Tagen Husten und Heiserkeit gehabt habe, und da die Eltern Bräune vermutheten oder wenigstens derselben vorbeugen wollten, wandten sie die Reisch'sche Bräunetinktur an und erst als diese nicht geholfen, haben sie den Arzt gerufen, welcher aber nicht wiedergelommen ist, wahrscheinlich hat er den Fall schon für verloren gehalten.

Was die Reisch'sche Bräunetinktur anlangt, so besteht sie aus Kreosot mit etwas Kalköl. Die Haut damit bestrichen wird von ihr gereizt wie durch Senf, Meerrettig oder schwarze Seife. Ihre Geschichte ist folgende: Reisch war vor mehr als 30 Jahren ein unbedeutender Wundarzt in Naucha. Seine geringe Krankenzahl ließ es zu auf ein Mittel zu finnen, wodurch er

ohne besondere Mühe Geld verdienen könne. Die Zeit der Geheimmittel war da, der Dummen werden immer mehr trotz der gepriesenen Aufklärung und siehe da, in einer Verückung gab ihm der Geist (gut oder böse?) ein, ein Geheimmittel gegen Bräune bekannt werden zu lassen, indem er das widerlich stinkende Kreosot mit Kalköl mischte und sehr bald fehlte dieses angepriesene Mittel selten in einem Nästische oder Toilettenkasten einer Mutter. Reisch zog 1869 nach Dresden, denn seine Mittel erlaubten ihm das — die Tinktur hatte sich als wirksame gezeigt — seinen Geldbeutel zu füllen, leider aber auch durch Zeitverkümmung manches Kind in die Erde zu bringen.

It es nicht Betrug, ja indirekter Mord, in einer so gefahrlos und rasch tödlichen Krankheit die Eltern hinzuhalten, daß sie verzögern die rechte Hilfe zu holen?

Zu Dresden trat Reisch als Doktor N. auf, ob er überhaupt im Besitze eines Doktordiploms ist, oder ob er ein solches für Geld in absentia (Abwesenheit) erworbenes hat, weiß ich nicht, aber so viel weiß ich, daß eine preussische Universität für Scharlatanerie, Marktgeschreier- und Geheimmittel-Krämererei ein Doktor-Diplom nicht verleiht.

Am Kaiserhof zu Goslar.

Eine historische Novelle aus dem ersten Jahrhundert
von Dr. Hermann Hoffmeister.

(11)

Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Den Feinden zugekehrt, doch den Pfeilen ihrer Armbrüste unerreichbar, stand er auf einem Felsvorsprunge seiner stolzen Bergfeste.

Jetzt sah er männlicher daren, als jüngst am Schachbrett. Ein gallischer Ringelhartisch und über diesen das ärmellose, kostbar aus Silberdrath und Seide gewirkte Waffenhemd umhüllte den mächtigen Rumpf der trotz ihrer Jugend königlichen Gestalt, an der breiten Brust bis zum Gürtel herunter hing an kurzer Kette ein schmaler Dolch, und von hier ab neigte sich von lederner Schnallenkoppel getragener, fast bis zur Erde hernieder das wuchtige fränkische Schwert.

Wie Karfunkeln leuchteten die goldenen Achselstücke des Panzers im Strahle der Sonne, aber heller noch die zornentbrannten, wuthblühenden Augen des Kaisers unter dem schweren Beckenhelm, aus dessen umgestülpten Unterärmeln das dunkellockige Haar jetzt mächtig hervorquoll und im Winde wie die Mähne eines kampfbegierigen Löwen flatterte.

„Lobt sie nur kommen, diese widerspenstigen Sachsen“, rief Heinrich laut, ergriff sein Schwert und deutete damit in die Ebene, wo die bewehrten Feindeshaufen in inner dichterem Massen nach dem Thale strömten, „ich werde die Majestät des königlichen Namens mit meinem Schwert auf ihren trotigen Nacken schreiben und den rebellischen Abel züchtigen, wie er es verdient!“

„Heil unserm Kaiser! Verderben den Sachsen!“ schrie die hinter ihm stehende Menge der Ritter und Priester und Knappen und Mönche, man schlug an die dreieckigen wappenbemalten Schilde, und mit den Speeren der reißigen Burgmannen erhoben sich die legerverheißenden Kreuze der zahlreich versammelten Geistlichen. Aber noch ehe dieses Kriegsgelächter verstummte, knarrten die Riegel des schweren Burghors, und über die schmale Zugbrücke sprengte ein Ritter auf blut- und schweißströmendem Rosse in athemloser Eile daher.

„Graf Ulrich von Godesheim“, meldete der Thorwart und sofort senkten sich die Speere und Burgreißigen vor dem Kämmerer der Kaiserin. Der Ritter stieg vom Pferde, trat mitten in den Schloßhof vor den Kaiser, beugte das Knie und begann:

„Meine Herrin, Frau Kaiserin Bertha, entbietet Euch, erhabener Gebieter, königlichen Gruß und Handschlag und bittet ihren Herrn und Gemahl um ihrer Liebe willen, die Harzburg sobald als möglich zu verlassen.“

„Traut dem Verräther nicht, er ist ein Sachse“, zischelten jetzt hunderte Stimmen in dem Kreise der Gewappneten, welcher Heinrich umgab, und deutlicher als alle übrigen hörte man die Stimme Egon's heraus.

„Herr Kaiser, meinen Kopf zu Euren Füßen, wenn ich auf Falschheit und Verrath sinne“, antwortete Ulrich.

„Die Frau Kaiserin, meine Herrin“, fuhr er fort, „allen Zwist ver-gessend, entsendet mich vielmehr zur Warnung oder gar zu Eurer Rettung.“

Wieder erhob sich ein Sturm des Unwillens unter den Reißigen, aber der Kaiser gebot zum zweiten Male Schweigen.

„Otto von Nordheim“, hob Graf Ulrich von Neuem an, „zieht gegen Euch, Herr Kaiser, mit sechszigtausend Sachsen. Den Heerbann gegen Polen schlaue benutzend, haben die Sachsenstämme an der Ems und Weser und der Elbe das Banner des Aufsturus gegen Euch entfaltet. Der Ritter wie der freigelassene Bürger griff zum Schwerte, und wo der Fortn des kriegsunlustigen Bauern schloß, hat ihn der Rachegeist des Hauptmanns von der Helde aufgeweckt. Der Tod des Erzbischofs von Bremen, die Fürstenschwüre am Wormsleber See, das Alles stimmte rasch zusammen, die Saaten der Empörung reif zu machen. Jetzt lobet sie wie wildes Feuer schon um Eure Harzburg und fordert Schleifung aller Burgen und Freilassung des Sachsenherzogs Magnus!“

Heinrich knirschte mit den Zähnen, sein Angesicht war Leichenblau geworden.

„Was? Sechszigtausend Mann?“ rief er, von innerem Schmerz überwältigt. „Ist denn die Treue aus der Welt verschwunden? Gilt denn kein Eidbruch und kein Handschlag mehr?“

„Und doch, Du hast's verdient“, lispelte er dann, die Lippen kaum bewegend, in sich hinein. „Du brachst ja selbst die Treue Deinem Weibe und achtestest so manches Mal des königlichen Schwures nicht.“

„Aber trotz alledem und alledem“, fuhr er nach einer kurzen Pause laut und vernehmbarer fort, „ich schleife meine Feste nicht, so lange die Doppelkrone noch auf meinem Haupte sitzt, und gebe Herzog Magnus auch nicht frei, so lange dieses Sachsenwolk mit seinem Uebermuthe troht! Du aber, Graf Ulrich von Godesheim, wer bürgt mir für die Wahrheit Deiner Botschaft? Steh' auf und künde mir noch dieses letzte Wort.“

„Mein Kaiser und mein Herr“, sprach Ulrich, sich erhebend, und eine Thräne glänzte in den braunen Augen, „außer der Gefandtschaft des Feindes, die bald auf dieser Burg erscheinen wird, wenn die Curie ihr nicht schnell zuvorkommt, die Liebe Eurer hohen edlen Gattin ganz allein! Voll Sorgen um den königlichen Herrn und Gemahl hat sie geheime Boten ringsum in Eure Lande ausgesendet und mich zuletzt hierher, auf grauen, unwegsamen Pfaden, daß wir Euch retten, ehe es zu spät ist!“

„So rath die Kaiserin zu einer schimpflich feigen Flucht, die schlimmer wirkt, als wenn ich in des Feindes Forderung willigte?“ rief er entsetzt aus.

„Nennt Ihr es Flucht“, antwortete Ulrich, „ich heiße diese That den einzigen Ausweg selbstgerechter Vorsicht, wie solche die Regierungsklugheit Euch für diesen Augenblick gebietet. Mir dünkt es ehrenvoller, sich der Gewalt des Herrschers auf wenige Tage zu entäußern, als Thron und Krone vielleicht auf immer dem Aufruhr von Rebellen preiszugeben, die wegen ihrer Ueberzahl ertragen werden, was über Billigkeit und Recht und Würde geht!“

„Erkläre Dich deutlicher!“ befahl der Kaiser.

„Es ist der Plan meiner Herrin, Eures königlichen Gemahls“, begann Graf Ulrich seine Rede, „daß Eure Leute Ausschub fordernd, mit dem Feinde unterhandeln, indessen Ihr, den Reichsschatz und die Reichsinstanzen vorauf besördernd, mit wenigen Getreuen durch das Harzgebirge und den Wald der Thüringe die Fulda zu erreichen sucht, allwo das Aufgebot der Franken und der Böhmen und aller treugesinnten Oberdeutschen nach des Kaisers Willen und Befehl sich dieser Tage zu dem Reichskrieg gegen Polen sammeln wird. Habt Ihr auf diese Weise Euch Thron und Leben erhalten, so steht Euch jederzeit frei, den Reichskrieg, statt gegen Polen, gegen Sachsen zu eröffnen. Das Letztere grade mein Herr Kaiser, ist dasjenige, was Eure Feinde durch die Belagerung Eurer Harzburg vereiteln wollen. Gelingt ihr Plan und wird der Vogel auf dem Neste gefangen, so herrschen sie und schreiben Euch Gesetze vor, statt, wie im andern Fall, Ihr ihnen. Im Augenblicke heißt es List der List entgegenzusetzen, erlaube ich, die seines Königs Namen schändet und jeden größeren Schimpf als eine schnelle Flucht von Eurem kaiserlichen Haupte wehrt!“

„Bertha, mein guter Stern“, rief der Kaiser, welcher den Darlegungen Ulrichs mit zustimmenden Geberden gefolgt war, jetzt bewegt. „Bertha, wie auch mein Stolz sich gegen Deine Pläne bäumt, ich kann nicht anders, ja, ich folge Dir, und Deine Liebe soll fortan mein Rettungsanker bleiben!“

„Wer aber hilft mir jenen Plan vollführen?“ hob er nach einer Weile wieder an. „In wenigen Stunden bricht die Nacht herein, und ehe noch der Reichsschatz auf dem Wege ist, liegt dicke Finsterniß auf Berg und Thal und Wald. Wer führt mich durch das Meer von Fichten und von Felsen, das weit umher den Brocken und den Inselberg umlagert. Ich fürchte nicht der Gule schauerlichen Auf, auch nicht den Zahn des Ebers und Wolfs- und Bärenrachen, doch jene gähmend schwarzen Schluchten scheue ich, wo tief der Waldbach braunt und hoch der Falke nistet, denn sie sind keines Menschen Freund. Wohl kenne ich jeden Stein in der Nähe, soweit ich Hirsch und Reh in meinem Jagdreviere verfolgte, doch weiterhin, wo sich die Berge in die Wolken strecken und Wildniß sich auf Wildniß thürmt, mag ich nicht selbst mein Führer sein und einem andern Feinde in die Hände fallen. Wer kennt bei Nacht den grauenvollen Pfad, wer hat den Muth, den Kaiser zu begleiten? Sei er ein Ritter oder Knappe, gleichviel, er trete vor!“

„Lautlose Stille folgte den Worten des Kaisers und geheimer Schauder packte alle Umstehenden, bei der bloßen Vorstellung einer solchen nächtlichen Scharrensreise.“

„Endlich trat Ulrich von Godesheim vor. „Auf Tod oder Leben, Herr, an Eurer Seite“, rief er betrübt, „allein ich kenne weder Weg noch Steg von hier ins Heßische und kann nicht Euer Führer sein!“

„Heinrich dankte und winkle den Grafen auf seine Seite: „Noch einmal frage ich“, wiederholte er dann, „wer wagt sich an die Spitze meines Zuges?“

„Wieder antwortete nur Todtenstille auf finsternen Mienen. Aber noch ehe der Kaiser zum dritten Male aufforderte, eilte ein junger Knappe aus den kaiserlichen Gemächern herbei.“

„Ich will mein Leben gern für meinen Kaiser wagen“, schrie Kunrad Anno durch den ganzen Schwarm hindurch, „ich getraue mir den Weg zu finden, denn, bis ins Land der Thüringe hinein ist fast kein Berg, den ich in meiner Jugend beerenfuchend nicht schon beschritten hätte, und vor der Finsterniß graut keinem Bergmann!“

„So recht, Gesell“, sprach überrascht der Kaiser, „bist Du nicht jener Steiger, der auf dem Kaiserbeete mit dem Bären kämpfte?“

„Kunrad nicht erwidert mit dem Kopfe und der Kaiser winkle ihn zu sich heran: „Es bleibt, Du sollst mein Führer sein“, sagte er halbrollend und freichelte dem beglückten Knappen dabei die Backen.“

„Raum aber war Kunrad dem Winke des Kaisers gefolgt, als Egon tief erregt vor seinen Herrn trat.“

„Verzeiht, Gebieter“, sprach er mit erbaulichster Geberde, „wenn auch ich, obgleich des Führeramts nicht kundig, zu bleiben wünsche, wo mein Herr und mein Knappe bleibt!“

„Nicht doch“, erwiderte Heinrich, „diesmal kann ich Dir nicht zu Willen sein. Du bleibst auf Deiner Harzburg als Verwalter mit andern tapfern Rittersn, bis ich Hilfe sende, ja ich vertraue Dir noch mehr. Du sollst mit Bischof Friedrich von Münster sofort ins Feindeslager eilen und kragt kaiserlicher Vollmacht Dir Bedenkzeit auserbitten. Du mußt und blickst verlegen drein. Geh, Egon, geh, ich wünsche keinen besseren Unterhändler und königlich belohne ich Deine That!“

„Drei Stunden später bedeckte dicke Finsterniß bereits die Berge. Aber mitten durch die Nacht hindurch leuchtete der grelle Schein von Wachsackeln, zwei Büge von Gewappneten voraus.“

„Der eine Haufe der Reifigen zog in das Thal hernieder, der andere kletterte die Höhe des Gebirges himan.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Haarbalsame der Haarünstlerin Frau Maria Schubert, Hirschberg i. Schl., Langstraße 18, haben sich ihrer ausgezeichneten Wirkung halber bereits einen Weltruf erworben, was Hunderte von Anerkennungen beweisen. 6003

Inserate.

Kirchliche Nachrichten.

Getraut.
Hirschberg, D. 28. Juli. Arbeit. Anton Jeggler in Straupitz mit Ernestine Lahe in Cunnersdorf. D. 29. Stellenbesitzer John Carl August Dittmann mit Johanna Eleonore Krebs, beide in Straupitz.
Land eshut. D. 15. Juli. Bergbauer Herrn. Gust. Jul. Leuschner zu Gablau mit Emma Henriette Jung h. D. 16. Prediger Herrmann Reich zu Breslau mit Marie Louise Hedwig Sechrich hier. — Bauer John Heinrich Julius Fehrl zu Leppersdorf mit Emma Louise Bertha Gärtner zu Nieder-Zieder. D. 21. Tagearbeiter Ernst Heinrich Ulrich zu Hartmannsdorf mit Ernest. Pauline Franz das.

Geboren.
Hirschberg. D. 1. Juni. Frau Kaufm. Emrich e. Z., Elisabeth Frieda. D. 22. Fr. Tapezier Adolph e. Z., Johanna Magarethe. D. 23. Frau Lehrer Brige e. Z., Martha Elisabeth Gertrud. D. 17. Fr. Zimmermann Lehmgärtner e. Z., Martha Auguste Elise. D. 1. Juli. Fr. Feuermann Otto e. Z., Anna. D. 7. Fr. Eisenbahn-Bureau-Assistent Gründer e. Z., Martha Marie Olga. D. 11. Frau Haushälter Blasig Zwillingstöchter, Auguste Pauline und Ernestine Emma. D. 12. Fr. Arbeiter Haude e. S., Robert Oswald. D. 28. Fr. Werkführer Fritsch e. Z. todgeb. D. 31. Fr. Arb. Nührig e. S. todgeb.
Grunau. Den 22. Juni. Frau Bäckermeister Hgner e. Z., Emma Bertha. D. 30. Frau Einwohner Fischer e. Z., Ernestine Pauline.
Straupitz. D. 10. Juli. Frau Arb. Firsche e. S., Hermann Gustav. Goschdorf. D. 24. Juni. Frau Hofschlächter Mose e. Z., Alwine Hedwig.
Schwarzbach. D. 4. Juli. Frau Zimmermann Pohl e. Z., Ernestine Pauline. D. 17. Frau Arb. Täsler e. Z., Emma Jda. D. 20. Frau Schmiedemeister Hamann e. Z., Jda Bertha Clara.
Landeshut. D. 12. Juli. Frau Stellenbes. Emmrich zu Vogelssdorf e. Z. D. 14. Fr. Hausbes. Herzog hier e. Z. D. 18. Fr. Ziegelmeister Patzsch zu Leppersdorf e. Z. D. 20. Fr. Gastwirth Jenke hier e. S.

Getorben.
Hirschberg. D. 25. Juli. Zimmermann Benjamin Richter, 55 J. D. 26. Anna Bertha, T. d. Arbeiter Carl Hain, 1 J. 10 Mon. 5 Z. — Richard, S. d. Schneidermeister Heinrich Günther, 9 M. D. 28. Ernestine Emma, Zwillingstöchter d. Haushälter August Blasig, 17 Z. D. 30. David Friebe, Ackerbesitzer, 70 J. 9 Mon. D. 31. Christian Gottlieb Schröter, Lampenwärter, 66 J. — Helene Marie Efriede, T. d. Wirtshausfabrikant Herrmann Wäger, 12 W.
Grunau. Den 31. Juli. Paul Heinrich, Sohn des Haus- und Ackerbesitzers Ernst Anjorge, 18 W. Cunnersdorf. Den 27. Juli. Verm. Frau Anna Rosina Bergs, geb. Kühn, 78 J.
Hartau. Den 31. Juli. Ernestine Pauline Ophig, 16 Jahr.
Landeshut. D. 10. Juli. Julius Paul Oswald, S. d. unversehrt. Pauline Emmrich zu Vogelssdorf, 2 M. 14 Z.

Den 11. Anna Clara, T. d. Tischlermeister Barschdorf zu Vogelssdorf, 7 M. 12 Z. Den 12. Jda Emma, T. d. Bleicharbeiter August Werner hier, 15 Z. — Pauline Auguste, T. d. Häusler Christian Brüdner zu Krausendorf, 1 M. 24 Z. Den 13. Ernst Alfred Reinhold, S. d. Maler Hoffmann hier, 1 M. 20 Z. Den 14. Johann Carl Reichstein, Arbeiter zu Krausendorf, 37 J. Den 15. Anna Selma, T. d. Sattler Fiescher hier, 2 M. 9 Z. D. 16. Herrmann Gustav, S. d. Briefträgers Wilhelm Thamm zu Leppersdorf, 2 M. 20 Z. — Frau Christiane Reimann, geb. Schindler, Ehefrau des Bleicharbeiters Gottfried Reimann hier, 54 J. Den 17. Gottfried Feurig, Bürger und Schuhmachermeister hier, 54 Jahr. Den 19. Anna Louise Bertha, Tochter d. Fabrikarbeiter Heinrich Erner hier, 4 M. 19 Z. D. 20. Ernst Friedrich Wilh. Fischer, Tischlerstr. zu Nieder-Zieder, 65 J. 3 M. 15 Z. — Selma Clara, T. d. Tagarb. Friebr. Berger hier, 5 M. 24 Z. D. 21. Heinrich Wilh. Müller, Kaufmann hier, 82 J. 11 M. 1 Z. — Carl Gustav, S. d. Zimmermann Aug. Pichel hier, 11 Z. — Pauline Bertha Emma, Tochter d. Haushälter Herzog hier, 1 M. D. 23. Pauline Aug. Emilie, T. d. Tischlermeister Rob. Wiese hier, 4 M. 12 Z. — Anna Auguste, T. d. Restellenbes. Friedr. Wilh. Springer zu Vogelssdorf, 5 J. 10 M. 6 Z. — Carl Gustav, S. d. Fabrikarb. Rud. Hofemann zu Ndr.-Zieder, 7 M. 28 Z. — Martha Minna, T. d. Kalkofenverwalter Aug. Neunherz zu Leppersdorf, 5 M. D. 24. Paul Richard Herrm., S. d. Schuhmachermeister Ferdinand Braun hier, 11 J. 5 M. 4 Z.

Nachrichten des Standesamtes Hirschberg. Gesehlieungen.
Den 22. Juli. Kunstgärtner Gustav Eugen Spaniel aus Domesht mit Marie Jda Josephine Perschke. D. 23. Buchbindermeister Benjamin August Wilhelm Kamitz mit Wittwe Hermine Emilie Henriette Schröter, geb. Seibel, beide von hier. D. 29. Kürschnergehilfe Franz Wrabec mit Lina Wilhelmine Alwine Thiele, beide von hier.
Geburten.
Den 10. Juli. Fr. Kunstgärtner Clara Kambach e. Z., Marie Agnes Anna. Den 12. Frau Tagearbeiter Ernestine Haude e. S., Rob. Oswald. — Fr. Bremser Emilie Richter e. Z., Hedwig Ella. D. 14. Fr. Bäckerstr. Emilie Pudmenschky e. Z., Elise Marie Emilie. Den 18. Frau Mechanikus Marie Müller e. Z., Jda Minna. Den 19. Frau Bäckerstr. Mathilde Heitzel e. S., Richard Wilh. Alfred.

1873. Am 1. August, Nachmittags 1 Uhr, entriß uns der nach kurzem Unwohlsein und hinzugegetretenem Blutsturz eingetretene plötzliche Tod unsern geliebten Vatern, Vater, Sohn, Bruder, Schwieger- Sohn und Schwager, den Premier-Lieutenant a. D.

Georg v. Berger
im 39. Lebensjahre.
Barmbrunn, den 3. Aug. 1878.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittags 5 Uhr, statt.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag verschied sanft nach längerem Leiden unsere gute Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante, Fräulein

Anna Walter,

was ich im Namen der Hinterbliebenen hierdurch tiefbetrübt mittheile.

Hirschberg, den 3. Aug. 1878.

R. Walter,
Spediteur.

Die Beerdigung findet Dienstag, Nachm. 2 Uhr, statt. 7930

Ämtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

7907 Die Stelle Nr. 159 zu Hlinsberg soll im Wege der freiwilligen Subhastation

am 13. September 1878,

Vormittags 11 bis 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter in unserem Termins-Zimmer verkauft werden.

Jeder Bieter hat auf Verlangen eine Caution von 900 Mark zu erlegen.

Die übrigen Kaufsbedingungen und die das Grundstück betreffenden Nachweisungen können in unserem Bureau während der Amtsstunden eingesehen werden.

Friedeberg a. D., den 22. Juli 1878.

Königliche Kreis- u. Gerichts-Commission.
Liebig.

Auction.

Wittwoch, den 7. August c., Nachmittags 5 Uhr, sollen im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts im J. Graf'schen Gasthause zu Hirschdorf:

1 braunes Pferd, 1 rothe Kuh, 1 großer und 1 kleiner Wagen mit eisernen Räder, 1 Schock buchene und 1 Schock birchene Stangen, 2 Hobelbänke, 5 Schock Speiden, 8 Stück buchene Pfosten, 1 roth und 1 gelb gestrichener Tisch und 1 roth gestrich. Kleiderschrank

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. 7911

Hirschdorf, den 1. August 1878.

Der Gemeinde-Vorstand.

7934 Die Ausführung der zur Erweiterung und Sicherung der Felsen-Eisenbahn erforderlichen Sprengungs- und Planirungs-Arbeiten soll im Submissionswege vergeben werden.

Die Arbeiten sind in 2 Loose getheilt, Loos 1 umfasst die Arbeiten auf der Strecke von Reibnitz bis Hirschberg, Loos 2 die Arbeiten auf der Strecke von Schildau bis Merzdorf und von Gottesberg bis Dittersbach.

Bedingungsgemäße Offerten sind bis zu dem auf

Montag, den 12. August c.,

Vormittags 11 Uhr,

im Dienstgebäude der Königl. Eisenbahn-Commission angelegten Termine portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Offerte für die Felspreng-Arbeiten einzureichen.“

Die Bedingungen liegen bis zu diesem Termine bei dem Bureau-Vorsteher **Reich** hier selbst zur Einsicht aus und können Formulare zu den Offerten nebst den speciellen Bedingungen gegen Erstattung der Copialien von demselben bezogen werden.

Görlitz, den 31. Juli 1878.

Der Königl. Eisenbahn-Baumeister.
gez. **Cramer.**

Vieh = Auction.

7889 Dominium **Schildau** verringert wegen Parzellen-Verpachtung seine Viehbestände und verkauft den **20. August, Vormittags 11 Uhr,** auf dem Schloßhose im Wege der Auction

2 Blauschimmel, 4 jährig.

1 braune Fohlenstute, 7 jährig, geritten und gefahren,

4 Fohlen, 1-1 1/2 jährig,

1 Rappstute, 4 jährig, angeritten, sämtliche Pferde von guter Abstammung,

10 Stück Kalben, theils hochtragend,

10 Schnittschfen von 10-18 Mon.

Baarzahlung und sofortige Abnahme Bedingung. Rückkauf findet nicht statt.

Gasthof „zur Sonne“ in Petersdorf.

Große Auction.

Freitag, den 16. August, früh von 10 Uhr ab, beabsichtige ich im oben genannten Locale folgende Gegenstände im Wege der Auction freihändig gegen Baarzahlung zu verkaufen: eine feine Wiener Zimmereinrichtung, Sophas, Schränke, Kleiderständer, Sessel u. dgl.; ferner einen sehr guten Bierapparat mit 3 Schläuchen und 3 Stichhähnen, einen Geschirrschrank m. mehreren DgD. Viqueur- und Biergläsern etc, sowie verschiedene andere zur Gastwirthschaft gehörende Gegenstände; außerdem noch Bilder, Spiegel, Delgemälde, Lampen, Rouleaux, Garderobenhälter, Lambrequins u. A. m. 7833

Kauflustige Ladet ergebenst ein

Ehrenfried Scheuermann.

Vermischte Anzeigen.

Künstliche Zähne

werden billig, dauerhaft, sauber und schnell eingesetzt, auch empfehle ich meine **Kräuter-Zahnpulver u. Zahnseife.** **Donnerstag** bin ich in **Hirschberg**, zu den 3 Kronen“, Nachmittags 4 Uhr in **Warmbrunn**, Hotel zu „Victoria“, anwesend. 7591

J. Stiller, Zahntechniker.

Technicum Mittwelda.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorantritt frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

7858 Ein 43 Jahre alter Kaufmann und Fabrikbesitzer, mit Familie, wünscht sich bald mit einer Dame in entsprechendem Alter und mit einigen tausend Thalern Vermögen zu verheirathen. Offerten erbeten unter **A. K. 400** an die Expedition des „Boten“.

7835 Für die Gemeinde Gummersdorf ist der pensionirte Gensdarm **Robert Anders;** für Gotschdorf der Hofschlächter **August Klose** zum

Fleischbeschauer

ernannt. Der Amtsvorsteher von Studnitz.

Johannisbeeren, rothe Kirsch-, eine Partie Topfpflanzen, sowie zwei große Orangen-Bäume, drei Prunus Lauro-cerasus sind im Königl. Schloßgarten zu Erdmannsdorf zu verkaufen.

Teichler,
Hofgärtner.

7795

Versicherung der Grundten in Schennen und Schobern,

sowie des Viehes und der Wirthschaftsgeräthe gewährt die von uns vertretene

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „COLONIA“

gegen feste und billige Prämien. Das Nähere wird auf gefällige Anfrage prompt mitgetheilt und jede Dienstleistung bei Ausnahme der Versicherung bereitwilligst und ohne Kosten gewährt.

Robert Weigang in Hirschberg.

R. Ende junior in Arnsdorf.
Julius Liebelt in Aklau.
Sandt, pensionirter Gensdarm in Groß-Bauditz.
Friedr. Max Loewenberg, Apotheken-Besitzer in Vollenhain.

S. Spitzer in Bunzlau.
Reinhold Mücke in Freiburg.
Adolph Haugk in Gnadenberg.
Wilh. Ohmann in Friedberg.
P. F. Günther in Goldberg.
Theodor Glogner in Haynan.
J. F. Menzel in Hohenfriedberg.
Oswald Werscheck in Jauer.
Julius John, Landwirth in Ruttberg.
Adolph Koehler in Liebau.
Herrmann Wandel in Landesbut.
Louis Neumann in Lauban.
R. Tischler in Leutmannsdorf.
Wilhelm Hanke in Löwenberg.
E. Feigs in Greiffenberg.
Adolph Jaeschke in Raumburg am Lucis.
Karl Ernst in Nieder-Reichwaldau.
Julius Friede, Gerichtsschreiber in Rohnstod.
Opitz in Schmattseifen.
Franz Kapsa in Schönau.
F. Günther, Gasthofbesitzer in Schönwaldau.
H. F. Nitschke in Schweidnitz.
A. Baron, Hauptmann a. D. in Schweidnitz.
August Schmidt in Striegau.
Wilhelm Beer, Gerichtsschreiber in Tiefhartmannsdorf.
Wilh. Baumgart, Gerichtsschreiber in Ubersdorf.
Friedrich Pohl in Waldenburg.
J. Lenz, Maurermeister in Warmbrunn.
J. G. Gaertner in Wüstegiersdorf.
O. Schote, Zimmermeister in Zobten. 7893

Anerkennungsschreiben.

Herrn **J. Dshinsky** in Breslau, Carlisplatz Nr. 6. Ew. erlaube ich hiermit uns wieder für neun Mark von Ihrer berühmten Gesundheits-Seife schiden zu wollen. Wir haben schon vielen Rheumatis-unsleidenden damit Hilfe gebracht. Achtungsvoll
Frankstadt, den 8. Juli 1878.
Valentine Hampel, Oberin der grauen Schwestern.
Zu beziehen in Hirschberg bei **P. Spehr** und **M. Guder.**

4696 Ich habe meine Augenheilanstalt

von Schützenstraße 1 nach dem mir gehörigen Hause **Wilhelmsplatz 12** verlegt. Die Anstalt, bedeutend vergrößert, mit schönem Garten versehen, nimmt jederzeit auswärtige Kranke auf.
Dr. Meyhöfer, Görlitz.

Die Beleidigung gegen den Maurer **Vertrampf** zu Stöckigt nehme ich nach schiedsamlicher Einigung zurück.
Gr.-Stöckigt, den 2. August 1878.
7895 Wittwe **Friedrich.**

Geschäfts-Eröffnung.

5982 Einem geehrten Publikum von Hirschberg und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich am hiesigen Orte, **dunkle Burgstraße 2, ein**

Ein- und Verkaufs-Geschäft

von alten und neuen Kleidungsstücken, Möbel, Betten etc. errichtet habe, indem ich bemerke, daß ich bei Ein- und Verkauf in solidester Weise Rechnung tragen werde, bitte ich um gütige Beachtung.

H. Grossmann, Hirschberg.
Dampf- und Bannenbäder täglich bei 7498 **G. Finger.**

Von **Singer-Original-** und **W. & W.-Nähmaschinen** — für Familienbedarf, Gewerbebetrieb und Hand-Näh-Maschinen, — empfehle ich nur beste Fabrikate unter fester Garantie und Sorge für promptes Anlernen derselben bei jetzt billigsten Fabrikpreisen von 60 Mark an! Beste Näh-Maschinen-Garne, Seide, fein Del und einzelne Apparate.
Theodor Lüer, Wäsche-Fabrik, Hirschberg.
Lieferant für den Post-Spar-Verein. 7892